



sophia-jacoba

Titel: Die Amtskette des  
Bürgermeisters der Stadt  
Hückelhoven-Ratheim Foto: Cüppers

	Seite
Vom Energiemarkt	2
Stadt Hückelhoven-Ratheim	3
Partner des Fortschritts	6
Ministerpräsident Kühn besucht Hückelhoven	8
Der Steinkohlenbergbauverein berichtet	9
Bergwerksdirektor BA Kranefuss 60 Jahre	10
Aus dem Betriebsgeschehen	11
Aus der Arbeit der Ausbildungs- abteilung	13
Erfreuliche Entwicklung im betrieblichen Vorschlagwesen	15
Bundesknappschaft beschlossen 312-DM-Gesetz verbessert	16
Feuerversicherung der Kauf- eigenheime	16
Im Scheinwerfer	17
Wißt ihr schon, Kameraden	18
Chronik der Besucher	19
20 Jahre kulturelle Bergmanns- betreuung	19
Herzliche Glückwünsche	20
Familiennachrichten	21
Blick über den Gartenzaun	22
Wir machen eine Kur	23

Die Steinkohlenförderung in den Ländern der europäischen Gemeinschaft hat sich im Juli geringfügig erhöht. Sie erreichte 14,170 Millionen Tonnen gegenüber 14,059 Millionen Tonnen im Juni. Die Aufschlüsselung nach Ländern ergibt eine Förderung von 9,950 Millionen Tonnen in der Bundesrepublik, 2,909 Millionen Tonnen in Frankreich, 23 000 Tonnen in Italien, 475 000 Tonnen in den Niederlanden und 813 000 Tonnen in Belgien. Im Gegensatz zu allen anderen Ländern, in denen die Kohlenförderung zum Teil erheblich zurückgegangen ist, hat der deutsche Steinkohlen-Bergbau seine Produktion im Vergleich zu Juni um 1,050 Millionen Tonnen erhöht.

„Frankfurter Allgemeine Zeitung“

Englands Ausfuhr vom Anthrazitkohle für Zentralheizungszwecke ist letzthin derart flott gewachsen, daß Exporteure in Wales jetzt von Anzeichen heimischer Verknappung zu sprechen beginnen. Mangel drohe insbesondere für den Fall strengen Winterwetters. Die Verschiffungen nach Westeuropa stiegen 1969 bisher auf mehr als 2 (1,2) Mill. t. Mit fast 750 000 t nahm die Bundesrepublik das nahezu Dreifache der vorjährigen Vergleichsmenge auf, während Holland von 320 000 auf 475 000 t aufstockte. Das Gros der Ausfuhr in die EWG besteht auf Kraftwerkskohle, die aus britischer Förderung reichlich verfügbar bleibt. Für Anthrazit hingegen werde sich der Coal Board möglicherweise zur Beschränkung der Exporte entschließen müssen.

„Handelsblatt“

Energieprognosen sind für die Energiepolitik und für alle Energieindustrien unentbehrlich. Eine Untersuchung aber, ob die bisherigen diesbezüglichen Voraussagen zumindest weitgehend eingetroffen sind, führt zu einem verblüffenden Ergebnis: Maßgebende Wirtschaftsorganisationen (ECE, OECD, EGKS, EWG und EURATOM) hatten in den Jahren zwischen 1953 und 1960 den Energieverbrauch Westeuropas für 1965 vorausgeschätzt. Die Abweichungen der prognostizierten von den tatsächlichen Daten waren groß und wurden — wie Dr. K. Brendow, Economic Affairs Officer in der Energy Division der UN-Economic Commission for Europe (ECE), in der Exaktheitsanalyse „Energieverbrauchsprognosen internationaler Organisationen für Westeuropa“ feststellt — in der energiestatistischen Fachwelt allgemein als „desaströs“ empfunden. Der durchschnittliche „Fehler“ betrug 26 %, bei Kernenergie aber waren es rd. 44 %. Im einzelnen wurden folgende durchschnittliche Fehlerquoten verzeichnet: 4,2 % für Steinkohle, 31,3 % für Braunkohle, 41,3 % für flüssige Brennstoffe, 37,9 % für Erdgas, 10,9 % für Wasserkraft, 43,8 % für Atomenergie und 13,1 % für alle Primärenergien.

„Europäisches Informationsbüro für Kohlenfragen“

Die japanische Nachfrage nach Kohle, die häufig als unersättlich bezeichnet wird, ist für ostaustralische Produzenten wie Thiess Holdings von hohem Interesse. Die australischen Exporte nach Japan steigen ständig und gelten als weiterhin expandierend. Doch Japan sieht sich weltweit nach noch weiteren Brennstofflieferungen für seine ständig wachsende Stahlindustrie um. Nach letzten Meldungen aus Toronto hat das zu der geradezu ironischen Situation geführt, daß kanadische Firmen zu ihrer modernen Energiequelle Uran Kohle in ihre dringenden Prospektionsprogramme aufnehmen. So sind zwei Unternehmen, die hauptsächlich mit Uran arbeiten, Rio Algon und Denison, scharf hinter der Kohle her.

„Financial Times“

Auf dem Gebiet der schweizerischen Kohleneinfuhren hat die Bundesrepublik Deutschland im vergangenen Jahr ihre Position als Hauptlieferland deutlich verbessert. Wie aus offiziellen schweizerischen Statistiken hervorgeht, entfielen von der 1968er Gesamt-Kohleneinfuhr der Schweiz mit 986 313 t — 65 910 t weniger als 1967 — 702 608 t bzw. 71,2 % auf deutsche Lieferungen, die damit gegenüber dem Vorjahr um 91 468 t zugenommen haben. Fachkreise kommentieren diese Entwicklung mit dem Hinweis, daß die Bundesrepublik Deutschland sorten- und qualitätsmäßig über ein vollständiges Angebot verfüge. Beträchtliche Anteile am schweizerischen Kohlenmarkt büßten die USA (minus 56,9 %), Belgien (minus 40,6 %) und Polen (minus 37,2 %) ein. „VWD“

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,  
Bezirk Aachen

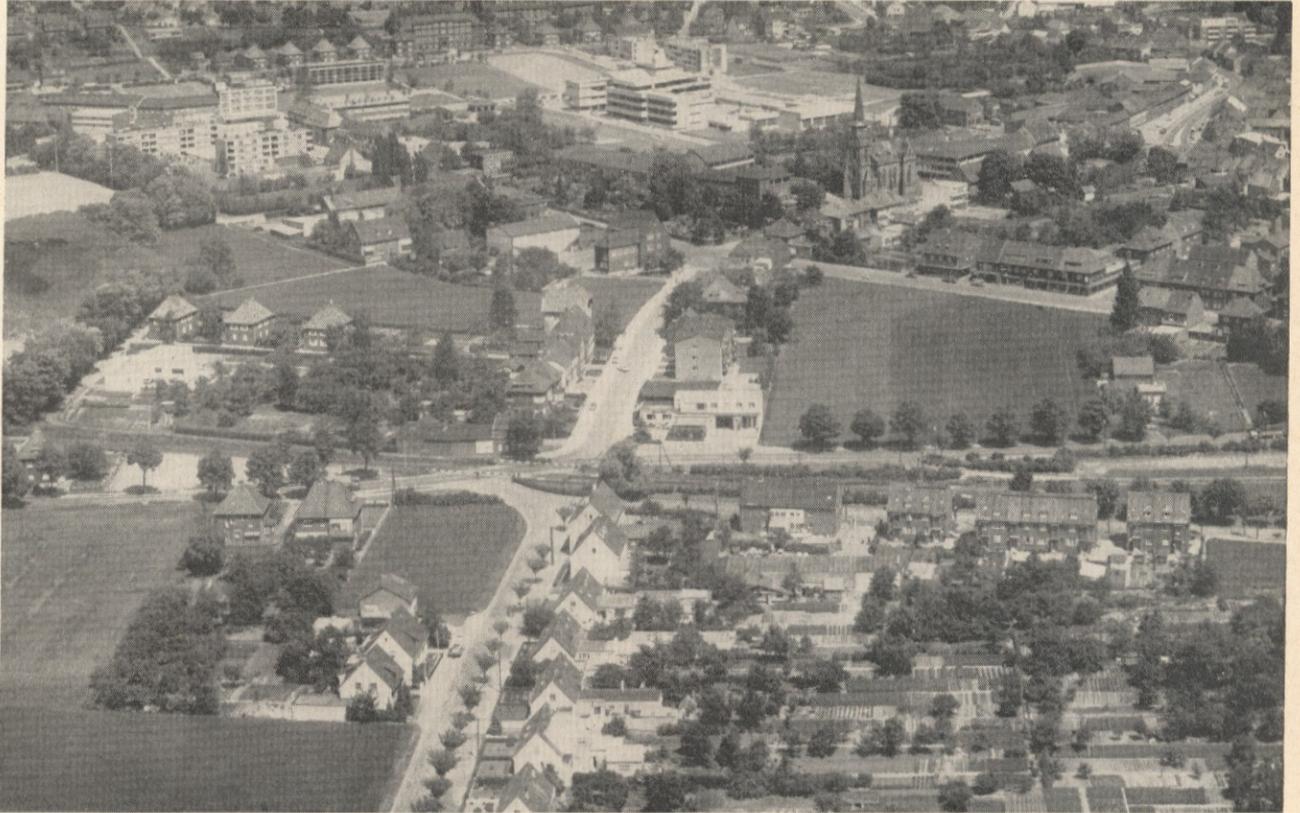
Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,  
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der  
Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven —  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 40 81

Fotos: Archiv der Stadtverwaltung Hückelhoven-  
Ratheim (3), freigegeben durch Reg.-Präs.  
Düsseldorfer Nr. 4235/AS 265/319, Cüppers (6),  
Wolf (3), Hahn (2), Sonnen (2), Rudolf (2),  
Frank (1), Netten (1), Gillissen (1), Kister-  
mann (1), Machnik (4)



## Die Stadt Hückelhoven-Ratheim

„Auf Gedeih verbunden...“, so kennzeichnete einmal in Abwandlung einer bekannten Redensart der Vorsitzende des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Bergassessor a. D. Kranefuss, das Verhältnis der neuen Stadt zu unserem Unternehmen. Wir nehmen die Stadtwerdung von Hückelhoven-Ratheim zum Anlaß, etwas in der Chronik beider Partner zu blättern und für unsere Leser mit Hilfe der wichtigsten geschichtlichen Daten den Weg zu dem blühenden Gemeinwesen und dem erfolgreichen Unternehmen von heute nachzuzeichnen.

Als äußeren Ausdruck der Verbundenheit stiftete die Gewerkschaft Sophia-Jacoba die Amtskette des Bürgermeisters der neuen Stadt (s. Titelbild). Sie wurde in einer Feierstunde am Tag der Stadtwerdung, dem 14. Juni 1969, von Bergwerksdirektor Dr. Russell übergeben. Die Kette aus massivem Sterling-Silber trägt acht runde Embleme. Auf der großen Anhängerplakette ist das Wappen der Stadt Hückelhoven-Ratheim dargestellt. Auf der mittleren Plakette symbolisieren Schlägel und Eisen den Bergbau. Die weiteren Zeichen stellen dar: das Zahnrad die sonstige Industrie, Zirkel, Hammer, Zange das Handwerk, Fisch mit Wellen die Rur, die Ähren die Land- und Forstwirtschaft, die Waage den Kaufmannsstand und der Weidenkorb das Korbmacherhandwerk.

Dieses letzte Zeichen könnte als Symbol für die Geschichte der Stadt gelten, denn es stellt ein Handwerk dar, das bereits in der Römerzeit hier betrieben wurde.

Zu den ältesten Bewohnern unseres Raumes, von denen Überlieferungen erhalten sind, rechnet man die Kelten. Um 500 v. Chr. wurden diese Urbewohner jedoch nach Westen verdrängt. Von der Zeitenwende bis etwa 402 n. Chr. waren die Römer die Landesherrn. Nach der Völkerwanderung lag das Gemeindegebiet im fränkischen Herrschaftsbereich, und zwar in frühfränkischer Zeit im Verwaltungsbereich des Mühlgaues, der urkundlich das erste Mal um 837 erwähnt wurde. Durch das aufkommende Lehenswesen lösten sich dann im 10. und 11. Jahrhundert die Gauen auf. Die Grafen von Jülich verstanden es, 1472 Wassenberg und 1484 Heinsberg ihrem Stammlande einzuverleiben. Sie waren die mächtigsten Fürsten im rheinischen Gebiet, und der größte Teil des heutigen Regierungsbezirks Aachen sowie Teile der jetzigen Be-

zirke Düsseldorf, Koblenz, Köln, Maastricht und Roermond zählten zu ihrem Herrschaftsbereich. Hückelhoven, Ratheim, Millich, Schaufenberg und Kleingladbach gehörten zum Wassenberger Amt, Hilfarth war dem Amt Jülich einverleibt.

Unter der französischen Fremdherrschaft von 1794 bis 1814 gehörten Hückelhoven und Ratheim zum Rurdepartement. Hückelhoven wurde 1794 selbständige Bürgermeisterei und wegen Grenzstreitigkeiten mit Doveren zu einer Mairie zusammengelegt. Hilfarth bildete bis 1798 mit Brachelen ein Gemeindegebiet, wurde jedoch im gleichen Jahr zur Bürgermeisterei Porselen geschlagen (Kanton Heinsberg). Nach dem Wiener Kongreß ging das Jülicher Land in preußischen Besitz über. Hückelhoven und Kleingladbach gehörten zum Kreise Erkelenz. Ratheim und Hilfarth waren Gemeinden des Kreises Heinsberg, kamen aber 1932 ebenfalls zu Erkelenz.

Der älteste und wichtigste Zeuge aus vergangenen Tagen ist das Haus Hückelhoven, Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechts, im 14. Jahrhundert errichtet. Reinhard von Hückelhoven soll Erbauer des Schlosses und Dorfgründer gewesen sein. Als 1505 dieses Geschlecht ausstarb, übernahmen die Herren von Olmissen, genannt Mülstroe, Schloß und Gut als Lehen vom Herzogtum Jülich. Nach einer zwischenzeitlichen Verpachtung wurde das Haus vollständig renoviert und 1928, im Sinne des Pfarrers Schnorrenberg, seinem heutigen karitativen Zweck zugeführt und wird jetzt als Altersheim, Kindergarten und Näschtule sowie als ambulante Krankenstation verwendet. Der Name „Ratheim“ ist fränkischen Ursprungs. Vermutlich hieß Ratheim früher „Rotharheim“. Eine andere Deutung Ratheims als „Heim auf der Rodung“ wird als weniger wahrscheinlich angesehen. Aus Funden in diesem Gebiet kann geschlossen werden, daß die Anfänge von Ratheim bis in die Römerzeit zurückgehen. In historischen Dokumenten wird 1296 der Ort als Dörfchen, 1305 als Dorf bezeichnet. Mächtigster Herrnsitz war der Hof Ratheim, neben der Kirche gelegen. 1305 ging dieser in den Besitz der Kirche über. Einen weiteren Hof (vielleicht war es der Ohof) hatten die Herren von Palant zu Lehen. Auch der Winkelhauserhof wird in Dokumenten als Zehnthof erwähnt. Noch um 1300 gehörte der Ratheimer Boden großen



Ratheim

Hofherren. Der größte Hof war das Haus Hall mit seinem Abpliß „Gut an der Mahr“, heute Mahrhof genannt. 1815, nach dem Wiener Kongreß, wurde Ratheim Bürgermeisterei. Die meisten Bewohner lebten von Ackerbau, Rinder- und Schafzucht sowie dem Flachsbanbau. Handwerker waren vornehmlich als Weber, Schuster und Holzschuhmacher tätig. 1876 hatte Ratheim 444 Häuser und 2156 Einwohner und war damit der bedeutendste Ort der heutigen Gemeinde. Nach 1900 fanden die Einwohner hauptsächlich bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und in Oberbruch Arbeit und Brot, während die alten Schustereien in den neuen Schuhfabrikationsbetrieben aufgingen. Haus Hall, eine alte Wasserburg, gehörte im 13. und 14. Jahrhundert den Rittern von der Hallen. 1505 ging der Besitz durch Verkauf und Erbschaft an die Familie von Olmissen über, und zwar an Johann von Mülstroe.

Als Wassenberger Statthalter des Herzogtums Jülich setzte er sich für die Reformation ein. Bis 1817 blieb der Hof im Besitz dieser Familie und fiel dann durch Heirat an die freiherrschaftliche Familie Spies von Bülllesheim, eine alte Jülicher Adelsfamilie, in deren Besitz das Gut noch heute ist. Hilfarth heißt nach einer Deutung „Heele Furth“ oder „Furth am Heerweg“, womit die alte Römerstraße Himmerich – Randerath gemeint ist. Durch seine Lage an der Rur galt der Ort immer als verkehrsmäßig

bedeutsam. Das Land war häufig überschwemmt und das schilfige Bruchland mit Tümpeln durchsetzt. Viele römische Funde bestätigen die Bedeutung Hilfarths als Brückenort. Vermutlich besteht auch das ortsansässige Korbmacherhandwerk seit der Römerzeit und konnte sich dank der wildwachsenden Weiden gut entwickeln. 1855 wurden die ersten Baumschulen angelegt. Nach dem Bau der Eisenbahnlinie und der damit verbundenen Ausweitung des Absatzmarktes blühte das Handwerk auf. Starke Konkurrenz erwuchs diesem Zweig nach dem letzten Kriege durch billige Einfuhren vorwiegend aus Polen. Die Eroberung des Weltmarktes durch den Kunststoff traf die Korbmacher besonders hart. Innerhalb kürzester Zeit verlor hier ein jahrtausendealtes Handwerk seine Existenzgrundlage. Der notwendige Berufswechsel vieler Korbmacher wurde jedoch durch die gute Wirtschaftssituation sehr erleichtert. Heute üben nur noch wenige Korbmacher ihren erlernten Beruf aus. Schaufenberg hatte bis zum 1. Weltkrieg und noch kurz danach nur 100 Einwohner. Es gehörte zur Gemeinde Ratheim und bestand nur aus einzelnen Höfen. Von 1921 bis 1926 entstand das neue, jetzige Ortsbild durch den Bau der Bergarbeitersiedlungen.

Millich – der Name des Ortsteiles enthält keltisch-römisches Sprachgut. Hauptsächlich war die Landwirtschaft die Erwerbsquelle, später die Weberei- und Spinnereihand-

Hilfarth

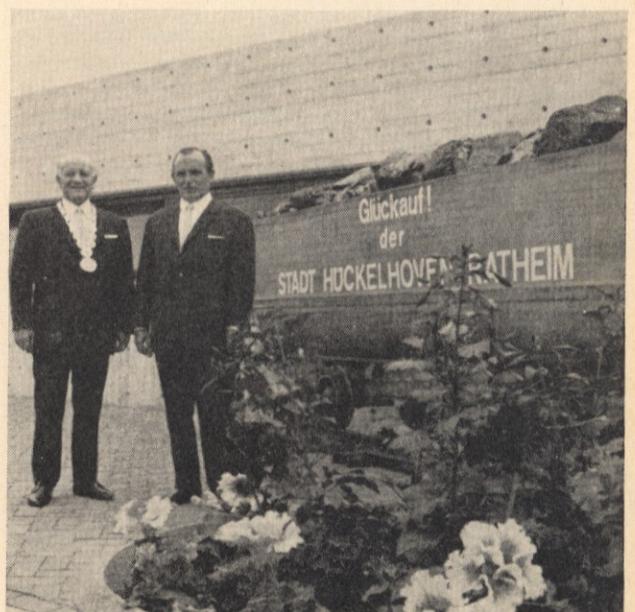




werke, die auf dem dort betriebenen Flachsabau fußen. 1855 wurde eine Baumwollspinnerei gegründet, die jedoch 1905 einging. An dem Aufschwung durch den Bergbau hatte Millich fast keinen Anteil. Kleingladbach heißt „kleines Dorf am glänzenden Bach“, nämlich am Mühlenbach. Kleingladbach hatte bis zum 1. Weltkrieg fast rein landwirtschaftlichen Charakter, doch wohnten auch Tagelöhner, Holzschuhmacher und auswärtsarbeitende Weber im Ort. Früher zum Amt Wassenberg gehörend, hatte es eigene Gerichtsbarkeit mit einem Gerichtsplatz an der Kirche und dem zentralgelegenen Fronhof. 1794 wurde Kleingladbach zusammen mit Golkrath eine selbständige Bürgermeisterei im Kanton Erkelenz. Am 1. 10. 1935 wurde aus den Ortschaften Hückelhoven mit Millich und Schaufenberg sowie Ratheim, Hilfarth und Kleingladbach die Gemeinde Hückelhoven gebildet. Am 14. Juni 1969 erhielt die Gemeinde das Recht zuerkannt, die Bezeichnung „Stadt“ zu führen.



Bild oben links: Bergwerksdirektor Dr. Russell überreicht die Amtskette. Bild oben rechts: Bürgermeister Falk zeigt dem Auditorium die Urkunde über die Stadtwerdung. Bild Mitte: Im zwanglosen Gespräch (von rechts nach links) Staatssekretär Dr. Rietdorf, Bürgermeister Falk, Bergwerksdirektor BA Kranefuss, Stadtdirektor Dr. Rürup und Bergwerksdirektor Dr. Russell. Bild unten links: Ein Blick in die Aula des Gymnasiums während der Feier zur Stadtwerdung. Bild unten rechts: Bürgermeister Falk und Dr. Rürup vor der Grußadresse unseres Unternehmens.





## Partner des Fortschritts

Die jüngste Geschichte der Gemeinde Hückelhoven und ihrer Nachbargemeinden ist eng verknüpft mit der Entwicklung des Steinkohlenbergbaus im Raume Erkelenz/Wassenberg und erhielt damit starke Impulse von einem aufstrebenden Unternehmen, dessen Anfänge auf die Jahrhundertwende zurückgehen und das sich zum größten Industriebetrieb im Kreis Erkelenz entwickelt hat, unserem Steinkohlenbergwerk „Gewerkschaft Sophia-Jacoba“ mit Sitz in Hückelhoven.

Während sich die Gewinnung von Steinkohlen im Aachener Revier bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts zurückverfolgen läßt, beginnt die Geschichte des hiesigen Kohlenbergbaus erst im Jahre 1884, in dem von Friedrich Honigmann die erste Bohrung nach Steinkohlen im Erkelenzer Raum niedergebracht wurde. Honigmann versuchte, das im Rurgraben abgerissene Steinkohlengebirge nördlich der Rur wiederzufinden. Bereits im Jahre 1885 traf er bei Thomasmühle, nördlich von Hückelhoven, das Karbon in einer Tiefe von nur 180 m an. Nach weiteren erfolgreichen Bohrungen erhielt er die Konzession zum Abbau von Steinkohlen für ein Gebiet von ca. 40 qkm. Im Jahre 1909 entschloß sich Honigmann, nördlich der damals ca. 700 Einwohner zählenden Gemeinde Hückelhoven einen 360 m tiefen Schacht abzuteufen. Damit begann die Geschichte eines Werkes, das, getragen von bergmännischem und unternehmerischem Wagemut, eine stürmische Aufwärtsentwicklung nahm.

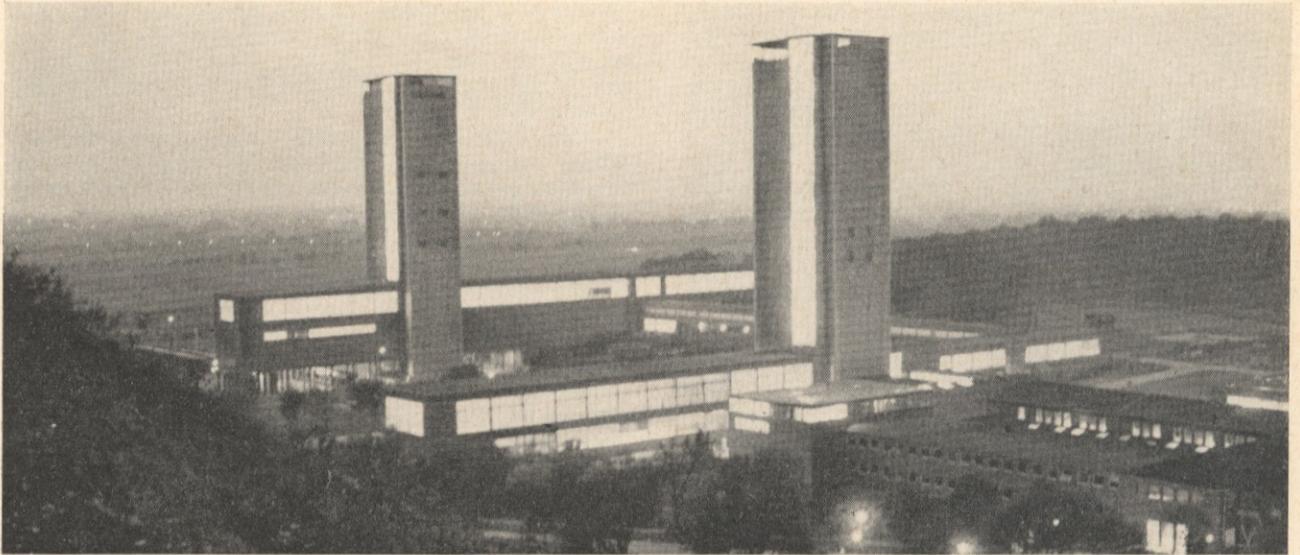


Bereits im Jahre 1911 wurde nach der Fertigstellung des Schachtes 1 mit dem Teufen des zweiten Schachtes begonnen. Die ersten Kohlen kamen im Jahre 1914 zu Tage. Im Jahre 1916 betrug die Jahresförderung bei einer Belegschaft von 30 Mann 3293 t. Mit der NEMOS übernahm im Jahre 1917 eine neugegründete, kapitalstarke niederländische Gesellschaft den größten Anteil an der damaligen „Gewerkschaft Hückelhoven II“, die im Jahre 1920 ganz in ihren Besitz überging. Die neue Gesellschaft erhielt den Namen „Sophia-Jacoba“ und verfügte über ein Baufeld von 196 qkm. Die Lagerstätte stellte Ingenieure und Bergleute bald vor schwierige Aufgaben, da die Mächtigkeit der Flöze sehr gering und das Steinkohlengebirge durch viele kleinere und einige größere Verwerfungen zerrissen war. Die Wirtschaftlichkeit des Bergbaus wurde jedoch durch die besondere Qualität der Kohlen gewährleistet, die unter der Bezeichnung „Edelanthrazit“ den Namen „Sophia-Jacoba“ weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt werden ließen. Der Edelanthrazit zeichnet sich durch starken Glanz, große Härte und einen hohen Heizwert sowie durch sehr geringe Gehalte an flüchtigen Bestandteilen, Asche und Schwefel aus.

Im Jahre 1933 wurde eine neue, bei Sophia-Jacoba entwickelte Kohlenwäsche auf Schwerflüssigkeitsbasis in Betrieb genommen. Das neuartige Aufbereitungsverfahren ermöglichte es, die Aschegehalte der Nußsorten I, II, III, IV und V auch den höchsten Anforderungen anzupassen und damit die gute Qualität der Lagerstätte voll auszunutzen und an die Verbraucher weiterzugeben.

Um auch die Feinkohlen für den Hausbrand verwendbar zu machen, wurde im Jahre 1922 eine Brikkettfabrik gebaut, in der unter Verwendung von Teerpech als Bindemittel die Feinkohlen zu Eierbriketts verarbeitet wurden. Wegen ihres geringen Aschegehaltes und ihres hohen Heizwertes wurden sie schnell ein begehrter Brennstoff.

Die Grenze der Kapazität der Schächte 1 und 2 war bald nach dem ersten Weltkrieg erreicht, so daß ein dritter Schacht notwendig wurde. Nach der Fertigstellung dieses 600 m tiefen Schachtes 3 bestimmte die Silhouette der Grube mit den Fördergerüsten der drei Schächte für mehr als 30 Jahre das Bild der neuen Bergbaugemeinde Hückelhoven.



Doch nicht nur die technischen Anlagen des Betriebes, sondern vor allem die wachsende Zahl der Menschen, die in ihm Beschäftigung fanden, veränderten das Gesicht von „Alt-Hückelhoven“, dessen Siedlungsgebiet durch den Beginn des Bergarbeiterwohnungsbaus auf dem Wadenberg im Jahre 1926 nach Norden ausgedehnt wurde.

Es spricht für unternehmerischen Wagemut und das Vertrauen in die Krisenfestigkeit der Sophia-Jacoba-Anthrazite, daß im Jahre 1932, auf dem Höhepunkt einer Wirtschaftskrise und bei hohen Haldenbeständen im übrigen Aachener Revier, zwischen Ratheim und Altmühl mit den Abteufarbeiten für einen vierten Schacht begonnen wurde.

Der zweite Weltkrieg verhinderte mit seinen von der Kriegswirtschaft bestimmten Anforderungen und Aufgabenstellungen eine Weiterentwicklung des Werkes. Unter schwierigsten Bedingungen und mit oft unzureichenden Mitteln konnte die Jahresförderung bis 1943 mit 1,1 Mill. Tonnen auf dem Stand von 1939 gehalten werden, bis im September 1944 die ersten Granaten auch auf Sophia-Jacoba einschlugen. Als im März 1945 die Werksleitung und die ersten Belegschaftsmitglieder nach Hückelhoven zurückkehren konnten, lagen große Teile der Tagesanlagen und drei Viertel der werkseigenen Wohnungen in Trümmern. Im Untertagebetrieb hatte sich über 1 Million cbm Wasser angesammelt und das gesamte Grubengebäude unterhalb der 360-m-Sohle überflutet.

Mit großer Energie gingen Werksleitung und Belegschaft an den Wiederaufbau. Trotz der schweren Belastungen, welche die ersten Nachkriegsjahre durch Beseitigung der Kriegsschäden und vor allem durch unzureichende Materialversorgung brachten, gelang es, die Förderung von 98 000 Tonnen im Jahre 1945 auf 570 000 Tonnen im Jahre 1948 zu steigern und damit einen beachtlichen Beitrag zur Linderung der allgemeinen Not und zur Wiedergesundung der Wirtschaft zu leisten.

Der mit der Währungsreform einsetzende Wirtschaftsaufschwung erfaßte auch den deutschen Steinkohlenbergbau. Mit modernen Maschinen und För-

dermitteln hielt die Mechanisierung Einzug in die Untertagebetriebe.

Auch Sophia-Jacoba nutzte schnellstens die Möglichkeiten der neuen technischen Entwicklung und hatte bereits zu Anfang der 50er Jahre seine Produktion in einem höheren Grade mechanisiert als der übrige deutsche Steinkohlenbergbau. Die folgenden Jahre waren gekennzeichnet durch ständig wachsende Förderzahlen, Steigerungen der Produktivität und weitere Mechanisierung. 1964 wurde erstmals die gesamte Förderung vollmechanisch hereingewonnen. Kohlenhobel hatten die jahrzehntelang vorherrschenden druckluftbetriebenen Abbauhämmer abgelöst.

Doch damit war die Entwicklung nicht abgeschlossen. Der nächste Schritt war die Mechanisierung des Strebausbaus. Innerhalb von vier Jahren stieg der Anteil der Förderung aus Streben mit hydraulisch schreitendem Ausbau, der derzeit modernsten Strebausrüstung, von 0 auf 80%.

Während der technische Fortschritt im Untertagebetrieb allein den Fachleuten sichtbar wurde, führten Maßnahmen, die zur Erhaltung und Steigerung der Förderkapazität der Anlage erforderlich wurden, bald zu wesentlichen Veränderungen auch des Landschaftsbildes.

Schacht 4 wurde in den Jahren 1957 und 1958 zu einem modernen Förderschacht ausgebaut und kündete mit seinem im Gußbetonverfahren errichteten 68 m hohen Förderturm von neuen Entwicklungen. Es war der erste Schritt zur Errichtung einer zentralen Großanlage in der Mitte des Grubenfeldes, die im Jahre 1964 mit der Fertigstellung des größten und



Bild oben links: Die Silhouette der alten Schachanlage in Hückelhoven. Bild oben rechts: Unsere neue Anlage in Ratheim. Bild unten links: Ein Gruppenfoto der ersten Belegschaft unseres Unternehmens. Bild unten rechts: Einer der über dreitausend Mitarbeiter unseres Untertagebetriebes.

leistungsfähigsten Förderschachtes des Unternehmens, dem Schacht „Helmut Kranefuss“, in Betrieb genommen werden konnte. Die neue Anlage wurde in einer Zeit geplant und errichtet, in welcher der europäische Bergbau wiederum von einer Absatzkrise schwer getroffen war. Sie wurde nicht nur wegen ihrer architektonisch neuen Form und ihrer Eingliederung in die Landschaft zu einem Wahrzeichen unserer engeren Heimat, sondern gab vor allem dem Vertrauen sichtbaren Ausdruck, bei Einsatz modernster technischer Mittel dem Werk eine sichere Zukunft und seinen Mitarbeitern ihren Arbeitsplatz erhalten zu können.

Dem weiteren Aufschluß der Lagerstätte und einer besseren Klimatisierung der Grube diente das Abteufen eines fünften Schachtes im Raume Birgelen.

Der Bau der Neuanlage in Ratheim hatte sichtbare Rückwirkungen auf das Bild des Werkes in Hückelhoven. Nachdem dort Ende 1964 die Kohlenförderung aus den Schächten 1, 2 und 3 eingestellt worden war, konnte mit dem Abbruch veralteter Einrichtungen begonnen werden. Eine durchgreifende Modernisierung der noch benötigten Anlagen ist eingeleitet. Sie wird auch den äußeren Anblick verschönern.

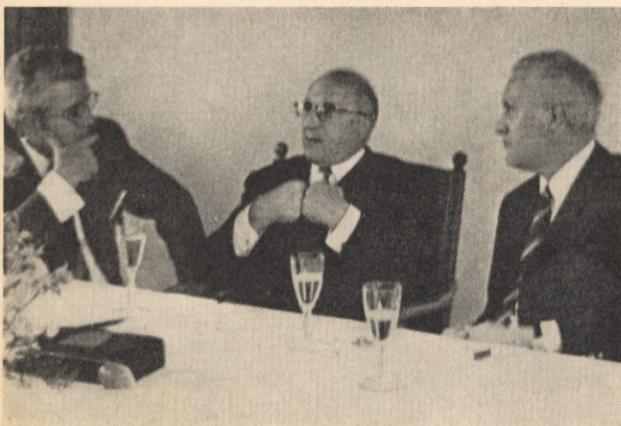
Im Jahre 1968 erreichte die Grube mit einer Beschäftigtenzahl von 4600 Angestellten und Arbeitern eine Förderung von 1,82 Mill. t und die seit Gründung des Unternehmens höchste Produktivität und Verkaufshöhe.

Zur weiteren Sicherung und Verbesserung des Absatzes wurde im gleichen Jahr der Bau einer neuen Produktionsstätte vollendet, in der ein völlig neuer Brennstoff, die Formkohle „Extrazit-Silber“, hergestellt wird. Mit diesem Produkt wurde ein auf Feinkohlenbasis aufgebautes rauchloses und aschearmes Brikkett auf den Markt gebracht, das auf dem Hausbrandsektor alle Anforderungen an die Reinhaltung der Luft erfüllt.

So ist Sophia-Jacoba nach 60jährigem Bestehen ein modernes Steinkohlenbergwerk, das wirtschaftlich gesund ist, auf technisch hohem Stande steht, vielen Menschen einen gesicherten Arbeitsplatz bietet und zuversichtlich in die Zukunft sehen kann. Daß über dem technischen Fortschritt der Mensch nicht vergessen wurde, beweisen die vielen sozialen Einrichtungen des Unternehmens, die ihren sichtbarsten Ausdruck in dem Bau vorbildlicher Bade- und Umkleieräume für die Belegschaft und großzügiger Gesundheitseinrichtungen gefunden haben.

## Ministerpräsident Kühn besuchte Hückelhoven

Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Heinz Kühn, hatte zugesagt, die Urkunde über die Verleihung der Stadtrechte am 14. Juni 1969 persönlich zu überreichen. Dringende Dienstgeschäfte hinderten ihn an der Einlösung dieses Versprechens.



Am 10. Juli holte er das ungewollt Versäumte nach und stattete der Stadt Hückelhoven-Ratheim einen offiziellen Besuch ab. Das Programm auch dieses Besuches mußte wegen einer dringenden Verpflichtung gekürzt werden und die ursprünglich vorgesehene Besichtigung unserer Schachtanlagen ausfallen. Beim Empfang im Rathaus, an dem mit den Honoratioren des Kreises und der Stadt auch die Herren Bergwerksdirektor Dr. Russell und Arbeitsdirektor Schmitz vom Grubenvorstand unseres Unternehmens teilnahmen, erklärte Ministerpräsident Kühn u. a., daß im September dieses Jahres eine Sachverständigenkommission über den Generalverkehrsplan des Landes verhandeln und danach die Frage des Grenzlandkanals, die auch für unser Unternehmen von großer Bedeutung sein kann, im Kabinett beraten wird.

Nach einer kurzen Besichtigung des neu erbauten Gymnasiums begab sich der Ministerpräsident zu einer Arbeitnehmerkonferenz im Saale Darius. Vor einigen hundert Besuchern gab Heinz Kühn einen Überblick über die Arbeit der Landesregierung in den verflossenen zweieinhalb Jahren. Mit Stolz wies er auf die in dieser Zeit erzielten Erfolge hin. Es sind vor allem drei Problemkreise, denen seine Regierung ein besonderes Augenmerk widmet. Die vordringlichste Aufgabe war und ist die Sicherung der Arbeitsplätze. Ihr folgt die Notwendigkeit der Gestaltung eines modernen demokratischen Bildungs- und Schulwesens. Und weil ein demokratisches Leben, wie wir es uns wünschen, nur in entsprechenden modernen Strukturen möglich ist, muß die bereits eingeleitete Verwaltungsreform zügig weitergeführt und möglichst bald vollendet werden. Seine Ausführungen und auch die Entgegnungen auf Diskussionsbeiträge wurden von den Zuhörern mit lebhaftem Beifall bedacht.

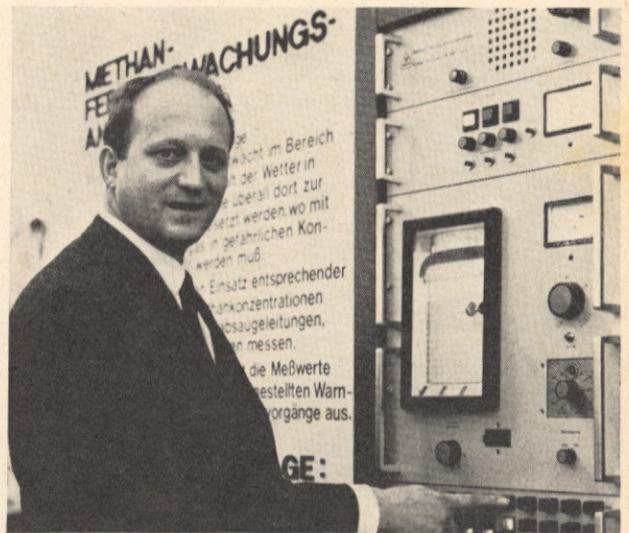
Bild oben: Es müssen freundliche Worte sein, die der Ministerpräsident hier mit dem Bürgermeister wechselt. Bild unten: Ministerpräsident Kühn im Gespräch mit Bergwerksdirektor Dr. Russell (rechts) und Arbeitsdirektor Schmitz (links).

# Der Steinkohlenbergbauverein berichtet

Die Untertageleistung im westdeutschen Steinkohlenbergbau ist im Jahre 1968 auf 3526 kg verwertbare Kohle je Mann und Schicht angestiegen. Das bedeutet eine Leistungssteigerung von rund 8% gegenüber dem Vorjahr. Dies geht aus dem Jahresbericht 1968 hervor, den der Steinkohlenbergbauverein in seiner Mitgliederversammlung am 3. Juli 1969 vorgelegt hat. Im Ruhrgebiet allein betrug die Untertageleistung im Durchschnitt des Jahres 1968 sogar 3644 kg/MS und im Dezember erstmals über 3700 kg/MS. Damit hat sich die Entwicklung zu einer stetigen Verbesserung der Arbeitsproduktivität fortgesetzt. Sie wurde 1968 erstmals wieder seit mehreren Jahren von einer sich verbessernden Absatzlage begleitet. So konnten nicht nur eine gegenüber dem Vorjahr unveränderte Förderung von 112 Mill. t Kohle abgesetzt, sondern auch die Haldenbestände um 5,7 Mill. t Steinkohle und 2,6 Mill. t Koks abgebaut werden. Am Jahresende 1968 waren die Halden um knapp die Hälfte, auf 9,5 Mill. t Steinkohle, Koks und Briketts zusammengeschrumpft.

Die durchschnittliche Fördermenge jedes Gewinnungsbetriebes (Streb) im westdeutschen Steinkohlenbergbau stieg 1968 auf 676 t verwertbare Kohle je Tag an (1967: 591 t vF/Tag). In flachgelagerten Flözen des Ruhrreviers hat die durchschnittliche Förderung je Abbaubetriebspunkt bereits 1000 t vF/Tag erreicht, in vollmechanisierten Streben, in denen neben der Gewinnung, Förderung und der Versatzarbeit auch das Rücken des Ausbaus vollmechanisch geschieht, sogar 1200 t vF/Tag. Diese Leistungsverbesserungen sind das Ergebnis der nach wie vor intensiven inner- und überbetrieblichen Rationalisierungsmaßnahmen des Steinkohlenbergbaus. 1968 wurden neun Zechen mit einer Förderkapazität von rd. 8 Mill. t Steinkohle stillgelegt. Damit hat sich die Zahl der fördernden Schachtanlagen des Steinkohlenbergbaus der Bundesrepublik Deutschland auf 72 verringert.

Eine erhebliche Rolle für die Leistungsverbesserungen im Bergbau spielt die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit. Wenn sich auch ihr Einfluß nicht in direkten Zahlenangaben ausdrücken läßt, wird doch aus dem Jahresbericht des Steinkohlenbergbauvereins deutlich, welche Impulse von der Forschung auf die technische Entwicklung der Betriebe ausgehen. Der Steinkohlenbergbauverein sorgt in zahlreichen technischen Ausschüssen für den Erfahrungsaustausch innerhalb der Mitgliedsgesellschaften und betreut in der zentralen Forschungsanstalt in Essen-Kray die gemeinsame Forschungs- und Entwicklungstätigkeit des gesamten westdeutschen Steinkohlenbergbaus. Die aus Eigenmitteln des Bergbaus, durch Bundes- und Landeszuschüsse und Beihilfen der europäischen Gemeinschaften finanzierten Arbeiten haben 1968 auf den Gebieten Bergtechnik, Grubensicherheit, Kohlenveredlung und Kohlenverwendung viele Ergebnisse gebracht. Nachdem die Mechanisierung der Gewinnungsarbeit schon weit fortgeschritten ist, zielen die Bemühungen auf die Erhöhung der Maschinennutzungsgrade. In mehreren Studien wurden Vorschläge für eine Steigerung der Strebfördermenge in Hobelstreben erarbeitet. Einige Zechen haben auf diesem Weg bereits über längere Dauer Hobelzeitnutzungsgrade bis zu 70% erreicht. Eine auf dem Gebiet des Versatzes (Verfüllen der ausgekohlten Gewinnungsräume) 1967 begonnene Entwicklung eines seitlichen Blasgutaustrages führte 1968 bereits zu ei-



Gästen der Forschungsanstalt wird eine Methan-Überwachungsanlage vorgeführt.

ner betriebsfähigen Konstruktion. Ein mit vollmechanischem Ausbau und einer rückbaren Blasleitung mit Seitenausträgen ausgerüsteter Streb hat eine Tagesförderung von 2000 t vF erreicht. Beim vollmechanischen Ausbau haben Automatisierungsversuche begonnen. Erstmals wurden 1968 Ausbaugespanne erprobt, die zum Vorschreiten mit Automatisierungselementen versehen waren. Weiterhin konnten wichtige Fragen des Gebirgsdrucks geklärt und die Ortung tektonischer Störungen im Abbauvorfeld mit Hilfe von Kanalwellen verbessert werden. Die Hauptstelle für Staub- und Silikosebekämpfung hat im vergangenen Jahr mehrere Entstaubungsvorrichtungen für Streckenvortriebs- und Gewinnungsmaschinen entwickelt und erfolgreich erprobt. Die Staublungenerkrankungen sind im Jahre 1968 weiter zurückgegangen. Nach vorläufigen Angaben fiel die Zahl der erstmals entschädigten Staublungenerkrankungen von 1324 in 1967 auf 1045 in 1968. Auch die Zahl der meldepflichtigen Unfälle im Steinkohlenbergbau hat 1968 abgenommen, und zwar um 9,3% gegenüber dem Vorjahr.

Fortschritte waren auch bei den Forschungs- und Entwicklungsarbeiten für die Übertagebetriebe, die Aufbereitungen und Kokereien, zu verzeichnen. Sie betreffen die Schonung der Kohle beim Bunkern, die Verringerung des Schwefelgehaltes der Kohle und die Leistungssteigerung bei der Verkokung von Kohle in Horizontalkammeröfen. Besonders intensiv wurde die kontinuierliche Verkokung zur Herstellung von Formkoks weiterverfolgt. Inzwischen hat ein Großversuch mit Formkoks in einem Hochofen günstige Aussichten eröffnet. Auf dem Gebiet der Kohlenverwendung sind die Großversuche zur Verfeuerung von Kohle-Wasser-Suspension im Kraftwerk abgeschlossen. Insgesamt wurden in einer zweijährigen Betriebszeit rund 27 000 t Kohle-Wasser-Suspension verfeuert. Nach neueren Überlegungen scheint sich für Steinkohle auch eine Verwendungsmöglichkeit durch Vergasung mit Hilfe von Kernreaktorwärme zu öffnen. Berechnungen ergaben, daß man nach diesem Verfahren ein preisgünstiges Gas erzeugen kann. Deshalb wurde mit Laboratoriumsversuchen begonnen, um die Kinetik der Wassergasreaktion bei Drücken um 70 atü zu studieren. Auch auf dem Gebiet der magnetohydrodynamischen Energieumwandlung (MHD) sind Entwicklungsarbeiten, die zur Erhöhung des Wirkungsgrades bei der Verbrennung von Steinkohle führen sollen, in Vorbereitung.



## Bergwerksdirektor BA Kranefuss 60 Jahre

Am 8. Juli 1969 vollendete der Vorstandsvorsitzende unserer Gesellschaft, Bergassessor Helmut Kranefuss, sein 60. Lebensjahr.

Er wurde als Sohn des Sanitätsrates Dr. med. Leopold Kranefuss in Gütersloh geboren. Nach dem Besuch der Vorschule und des humanistischen Gymnasiums bestand er im Jahre 1927 die Reifeprüfung. Anschließend kam er mit dem Bergbau in Berührung, in dem er seine Lebensaufgabe gefunden hat. Nachdem er als Bergbaubeflissener seine praktische Lehrzeit im Kohlen- und Erzbergbau absolviert hatte, studierte er von 1928 bis 1932 in Freiburg und Berlin. Im Anschluß an das mit „sehr gut“ bestandene Dipl.-Bergingenieur-Examen arbeitete Helmut Kranefuss zunächst beim Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat und bei einer großen Kohlenhandels-gesellschaft, bis er zum Bergreferendar ernannt wurde. Die Referendarzeit endete mit dem im April 1936 bestandenen Bergassessorexamen.

Am 1. Mai 1936 trat BA Kranefuss in die Dienste der Gelsenkirchener Bergwerks-AG ein, der er bis zu seinem Wechsel zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba angehörte. Er war auf verschiedenen Zechen der Dortmunder Gruppe der GBAG tätig, zunächst als technischer Assistent des Werksleiters der Zeche Adolf von Hansemann, ab 1940 als Betriebsinspektor bei den Zechen Zollern und Germania, seit Oktober 1942 als Betriebsdirektor und ab April 1950 als Bergwerksdirektor.

Während dieser Zeit hatte BA Kranefuss Gelegenheit, beim Abteufen der Schächte für die Anlage Adolf von Hansemann mitzuarbeiten bzw. den Aufbau der neuen Zentralschachanlage Germania entscheidend zu gestalten. Dadurch konnte BA Kranefuss große Erfahrungen auf dem Gebiet der Schacht-

gestaltung sammeln, die Sophia-Jacoba später zu gute kamen.

Als Bergwerksdirektor Kranefuss am 1. Januar 1956 seinen Dienst als technisches Vorstandsmitglied der Gewerkschaft Sophia-Jacoba antrat, entwickelte er eine neue Konzeption für die technische Weiterentwicklung des Unternehmens. Nach diesem Plan wurde der bestehende Wetter- und Seilfahrtschacht 4 zu einem modernen Förderschacht umgebaut und anschließend ein neuer, besonders leistungsfähiger Schacht abgeteuft, der bei seiner Einweihung im Juni 1964 den Namen „Helmut Kranefuss“ erhielt. Damit war eine moderne Zentralschachanlage geschaffen worden, die eine beträchtliche Steigerung der Tagesförderung, eine Verkürzung der Förder- und Anmarschwege zu den Betriebspunkten und den Einsatz modernster technischer und maschineller Einrichtungen mit dem Ziel der Betriebskostenverringereung gestattete. Außerdem ließ sich nunmehr ein wichtiges Ziel, nämlich die Vergrößerung der dem Untertagebetrieb zugeführten Frischwettermengen und die Verbesserung des Grubenklimas sowie der Grubensicherheit, verwirklichen.

Eine Vorstellung von dem Gesamtumfang dieser Maßnahmen und von ihrem Effekt vermitteln am deutlichsten folgende Zahlen:

In den Jahren von 1956 bis 1968 betrug allein die aktivierten betrieblichen Investitionen 114,5 Mill. DM. Die verwertbare Jahresförderung ist seitdem von 1,01 auf 1,82 Mill. t, also um 80 %, die verwertbare Tagesförderung von 3363 t auf 7277 t, d. h. um 116 %, gestiegen. Die Leistung unter Tage erhöhte sich um 160 %, und der Mechanisierungsgrad, der 1956 noch bei 21 % lag, erreichte bereits 1964 100 %.

Diese Zahlen sprechen für sich. Sie beweisen die Richtigkeit eines Planes, dem unser Unternehmen in erster Linie seine heutige Stellung als modernste Anthrazitzeche Europas zu verdanken hat.

Bergwerksdirektor Kranefuss hat auch nach Fertigstellung der Zentralschachanlage stets seine besondere Aufmerksamkeit neuen technischen Entwicklungen zugewandt und diese für Sophia-Jacoba nutzbar gemacht. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang der Einsatz hydraulisch schreitender Ausbaugestelle im Untertagebetrieb und der Aufbau der Extrazit-Fabrik, in der rauchlos verbrennende, aschearme und besonders saubere Anthrazit-Formkohle hergestellt wird.

Trotz seiner starken Arbeitsbelastung bei Sophia-Jacoba hat Bergassessor Kranefuss auch noch zahlreiche Aufsichtsrats- und Ehrenämter übernommen. Er war bis zum 3. Juli 1969 Vorsitzender des Steinkohlenbergbauvereins in Essen und ist noch heute Vorsitzender des Tarifausschusses beim Unternehmensverband Aachen, des Aufsichtsrates der Bergmanns-Wohnungsbau GmbH und des Verwaltungsrates der Bergbauforschung GmbH in Essen. Den stellvertretenden Vorstandsvorsitz hat er im Unternehmensverband des Aachener Steinkohlenbergbaues e. V. inne. Außerdem ist er Mitglied der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Aachen, des Aufsichtsrates der C. Deilmann AG, Bentheim, des Beirates der Deilmann-Haniel AG, Dortmund-Kurl, und des Bezirksbeirates Köln/Aachen/Siegen der Deutsche Bank AG.

Zu den vielen Gratulanten gehörten auch der Vorsitzter unseres Aufsichtsrates, H. J. E. van Beuningen, der in herzlichen Worten die Verdienste von BA Kranefuss würdigte, und der Vorsitzende der Gewerkschaftsversammlung, R. G. Tamboezer. Mit ihnen wünschen auch wir Bergwerksdirektor Kranefuss, daß er noch viele Jahre in Gesundheit und in bewährter Schaffenskraft zum Wohle des Unternehmens und der in ihm tätigen und von ihm lebenden Menschen arbeiten möge.

# Aus dem Betriebsgeschehen

Die mittlere verwertbare Tagesförderung unserer Anlage betrug im Mai 7678 t und fiel im Juni wegen einer Häufung geologischer Schwierigkeiten in unseren Abbaurevieren auf 6328 t ab. Damit erreichte die durchschnittliche Tagesförderung im ersten Halbjahr 1969 7558 tvF. Das entspricht gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres einem Anstieg um 221 tato vF = 3,01%. Die beiden Urlaubsmonate Juli und August wurden bei sehr hohen Fehlziffern mit durchschnittlich 6683 bzw. 6466 tato vF abgeschlossen.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage stieg im Mai mit 2996 kg vF/MS auf nahezu 3 tvF/MS an, ging jedoch im Juni aus den gleichen Gründen wie die verwertbare Tagesförderung auf 2549 kg vF/MS zurück. Sie betrug im Durchschnitt der ersten sechs Monate dieses Jahres 2911 kg vF/MS und übertraf die Leistung des ersten Halbjahres 1968 um 183 kg vF/MS = 6,71%. Im Juli und im August lag die Untertageleistung mit 2881 und 2728 kg vF/MS unter dem Durchschnitt des 1. Halbjahres.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung erhöhte sich von 40,75% im Mai auf 43,74% im Juni. Er fiel im Juli auf 38,58%, stieg jedoch im August wieder an und erreichte 42,59%.

Von der Unfallstatistik wurden für die Gesamtanlage im Mai 123,13, im Juni 138,76 und im Juli 111,05 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten ausgewiesen.

## Abbaureviere

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 1 erreichte im Mai den Blindschacht 4403. Westlich des Blindschachtes verschlechterten sich die Hangendverhältnisse im Bereich des Hilfsantriebes, so daß zum Schutz des Streckensaumes ein Kohlenpfleiger stehengelassen werden mußte. Die mittlere Tagesförderung fiel mit 1067 tvF gegenüber dem Vormonat leicht ab. Anfang Juni wurde der Abbau gestundet, da der Streb an einer aus der Bandstrecke heraus aufgefahrenen Störungsstrecke um 50 m eingekürzt werden mußte. Wegen starker Drückerscheinungen in dem abgeworfenen Strebteil und in der Bandstrecke konnte der Verhieb erst zum Monatsende wieder aufgenommen werden. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug im Juni 539 tvF.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 8, der östlich der Unterwerkssohle den Abbau des Hobelstrebs Revier 11 fortsetzt, konnte in beiden Berichtsmo-naten kein befriedigendes Betriebsergebnis erzielt werden. Die mittlere Tagesförderung erreichte im Mai 381 und im Juni 357 tvF. Abbaufortschritt und Förderung wurden vor allem im oberen Strebteil durch weiche, nicht tragfähige, stark quellende Lie-gendsschichten und gebräuche Dachschichten stark

behindert. Im Juni ergaben sich zusätzliche Schwierigkeiten durch eine Flözverjüngung im unteren Streb. Hier ging die Kohlenmächtigkeit auf ca. 50 cm zurück, so daß der Einsatz von Schießarbeit erforderlich wurde, um die für das Hobeln und den Ausbau erforderliche Höhe zu erhalten.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Ley Revier 9 waren mehrere Störungen mit wechselnden Verwurfshöhen zu durchfahren. Der Streb erreichte im Mai mit durchschnittlich 771 tato vF seine bisher höchste Tagesförderung, da sich die Hangendverhältnisse gebessert hatten und der Bergeanteil an der Gesamtmächtigkeit auf 42 cm abgesunken war. Im Juni ging die mittlere verwertbare Tagesförderung auf 685 t zurück, während sich der Bergeanteil infolge starken Nachfalls auf durchschnittlich 56 cm verstärkt hatte. Die Dachschichten brachen stellenweise bis zu 3 m hoch herein, so daß der Ausbau durch hydraulische Einzelstempel ergänzt werden mußte, um die Hangendsschichten wieder unter Kontrolle zu bekommen. Besondere Erschwernisse für die Hobelarbeit ergaben sich durch das 35 bis 40 cm starke Bergemittel, das im oberen Strebteil nur nach Auflockerung durch Schießarbeit hereingewonnen werden konnte.

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 11 zog sich eine ca. 40 m lange Störungszone, in der durch Überlagerungen Kohlenmächtigkeiten bis zu 3 m auftraten, weiter in den Streb. Da die Störung ausbautechnisch nicht mehr beherrscht werden konnte, wurde aus der Kopfstrecke heraus eine Störungsstrecke in das Baufeld gefahren und der Streb — dem Verlauf der Störung folgend — eingekürzt. Ende Juni wurde der Abbau bei einer Streblänge von ca. 150 m eingestellt. Die mittlere Tagesförderung betrug bei jeweils zweischichtigem Verhieb im Mai 588 und im Juni 561 tvF. Die Gesamtförderung des Revieres erreichte in 170 Arbeitstagen 119 879 tvF. Die Revierleistung betrug bei einer durchschnittlichen Förderung von 705 tvF/Tag 5580 kg vF/MS. Das beste Betriebsergebnis wurde im Februar mit durchschnittlich 941 tato vF und einer Leistung von 7349 kg vF/MS erbracht.

Anfang Juni wurde in dem Hobelstreb Flöz Merl Revier 12 der Abbau aufgenommen. Der Streb ist mit hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia ausgerüstet und verfügt bei einer streichenden Baulänge von 950 m über einen Kohlenvorrat von ca. 170 000 tvF. Die Bauhöhe schließt sich südlich an das Baufeld von Revier 11 an und wird von Osten nach Westen abgebaut. Abbaufortschritt und Förderung wurden im ersten Monat der Laufzeit durch Anlaufschwierigkeiten behindert, die durch Unterbrechungen der Gewinnungsarbeit wegen starker Ausgasung noch verstärkt wurden. Zur Verringerung des CH<sub>4</sub>-Anfalls wird das Revier an die Gas-

absaugung angeschlossen. Die durchschnittliche Tagesförderung erreichte im Anlaufmonat 820 tvF, die Revierleistung 6925 kg vF/MS.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 15 näherte sich der den Abbau begrenzenden Störung und wurde an vorbereiteten Umfahungsstrecken im Mai um 70 und im Juni um weitere 40 m eingekürzt. Die mittlere verwertbare Tagesförderung fiel im Mai auf 1762 und im Juni bei einer Reststrelänge von ca. 120 m auf 1294 tvF ab. Zu Beginn des letzten Monatsdrittels wurde der Verhieb eingestellt und der Streb ausgeraubt. Das Revier hat in 107 Arbeitstagen 178 812 tvF gefördert. Das entspricht bei einem mittleren Abbaufortschritt von 8,12 m/Tag und einer mittleren Kohlenmächtigkeit von 73 cm einer durchschnittlichen Tagesförderung von 1671 tvF. Die Revierleistung betrug im Durchschnitt der Laufzeit 15 611 kg vF/MS. Im April wurde mit durchschnittlich 2000 tvF/Tag die höchste Tagesförderung und mit 19 071 kg vF/MS die höchste Revierleistung erbracht. Den höchsten Abbaufortschritt erreichte der Streb bei einer Kohlenfrontlänge von im Mittel 133 m mit 10,15 m/Tag im Monat Juni.

Ende Juni kam der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 17 neu in Verhieb. Die Bauhöhe schließt sich nördlich an das von Revier 15 abgebaute Feld an und hat bei einer streichenden Länge von 850 m einen Kohlenvorrat von ca. 185 000 tvF. Der Streb ist zum größten Teil mit hydraulischen Ausbaurahmen der Firma Wild ausgerüstet, die durch hydraulische Ausbaugestelle der Firma Westfalia ergänzt wurden. Die Hobelantriebe sind erstmalig für unsere Anlage mit polumschaltbaren Motoren von 120/47 kW ausgestattet, die bei Talfahrt eine Hobelgeschwindigkeit von 0,5 und bei Bergfahrt eine Hobelgeschwindigkeit von 1,5 m/sec ermöglichen und damit eine bessere Ausnutzung der Kapazität der Fördermittel bringen. Der Streb lief mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 1099 tvF an.

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 23, der ein gestörtes Restfeld westlich der Bauhöhe des Revieres 15 abbaut, wurde Mitte Mai gestundet und steht als Reservebetrieb zur Verfügung. Die mittlere Tagesförderung des Revieres erreichte bei zweischichtigem Verhieb 888 tvF, die Revierleistung 7775 kg vF/MS. Ein Teil der Revierbelegung nahm in dem Mitte März gestundeten Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 27 den Abbau wieder auf und erbrachte bei einschichtigem Verhieb eine durchschnittliche Tagesförderung von 438 tvF im Mai und 414 tvF im Juni. Die Revierleistung betrug 5258 bzw. 4434 kg vF/MS. Der Abbau des Revieres 27 wurde zur weiteren Aufklärung des ebenfalls stark gestörten Baufeldes erforderlich.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Nebenbank Revier 25 konnte ab Mitte Mai, nachdem eine seit dem Anlauf des Revieres in Strebmitte streichende Störung mit einem Verwurf von ca. 3 m ausgelaufen war, dreischichtig verhauen werden. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung des Revieres stieg von 751 im Vormonat auf 1085 t im Mai und 1240 t im Juni an. Entsprechend erhöhte sich die Revierleistung von 8,8 auf 12,0 tvF/MS.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 26 hatte im Mai mehrere Sprünge und Über-

schiebungen mit Verwurfshöhen von 0,6 bis 1,00 m zu durchfahren. Die mittlere Tagesförderung betrug bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 5,58 m/Tag 972 tvF. Im Juni konnten nach Auslaufen der Störungen Abbaufortschritt und Förderung auf durchschnittlich 6,22 m bzw. 1056 tvF/Tag gesteigert werden. Auch diese Förderung lag noch um ca. 600 tvF unter den im westlichen Teil des Baufeldes erreichten Monatsdurchschnittswerten, da vor allem die Ausbauarbeiten durch gebräuche Dachschichten im Bereich der Antriebe stark behindert wurden und auch im übrigen Strebteil abschnittsweise keilartige Hangendausbrüche von Mächtigkeiten bis zu 1,5 m zu erheblichen Störungen führten.

#### Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	Mai m	Juni m	Juli m
Söhlige Gesteinsstrecken	267	268	233
Gesteinsdiagonale	297	318	299
Flözstrecken	1400	873	1280
Auf- und Abhauen	169	324	272
Gesteinsstreckenerweiterungen	53	39	16

#### Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettherstellung erreichte im Mai mit 3193 t einen neuen Höchstwert und lag auch im Juni mit 2930 t noch sehr hoch. Im Juli und August war – der jahreszeitlich bedingten Absatzlage entsprechend – ein Rückgang auf 2722 bzw. 2480 t zu verzeichnen. Der Anteil des Extrazits betrug im Tagesmittel im Mai 370 und im Juni 367 t, erhöhte sich jedoch im Juli auf 391 und im August auf 441 t. Damit wurde im August erstmalig seit dem Anlaufen der Extrazitherstellung ein Monatsmittel von über 400 t erreicht.

#### Betriebliche Bauvorhaben

In der neuen Sägehalle wurden nach Fertigstellung der Außenmauerung die Innenarbeiten aufgenommen.

Der für die Modernisierung des Landabsatzes erforderlich gewordene Portalkran ist fertig montiert.

Im Umbau des Laboratoriums wurden die Installationsarbeiten fortgeführt.

Mit dem Umbau des stillgelegten Kauentraktes ist begonnen. Desgleichen sind die Arbeiten zur Errichtung eines neuen Kontrollraumes für die Arbeitszeiterfassung an Schacht 1/3 aufgenommen worden.

Für die vor allem aus verkehrstechnischen Gründen erforderlich gewordene Erweiterung des Werkseingangs an der Sophiastraße und die damit verbundene Verlegung des Pfortnerhauses sind die Arbeiten aufgenommen worden.

Die Abbrucharbeiten an den Altbauten in der Sophiastraße wurden abgeschlossen. Mr.

# Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

## Hauerprüfung

Am 27. Juni 1969 haben ihre Hauerprüfung bestanden

Agelis, Konstantinos,	Kuhlkamp, Heinz,
Artenjak, Franc,	Kühl, Wilhelm,
Dirschel, Walter,	Martinez-Cozar, Ricardo,
Esser, Wilhelm,	Oligschläger, Mathias,
Fartak, Winfried,	Okuhn, Wolfgang,
Fischer, Heinz,	Pekmezci, Kemal,
Flecken, Hans,	Roumeliotis, Stergios,
Folgar Fontans, Antonio,	Rubio-Carcia, Manuel,
Folgar Fontans, José,	Sachsenhausen, Karl,
Garcia-Ruiz, Asensio,	Scherz, Wilhelm,
Ginters, Rolf,	Sotiriadis, Sokratis,
Glaser, Wolfgang,	van Lubeck, Ludwig,
Kapatsikas, Antonios,	Wloch, Ronald,
Kollmann, Hans,	Zwiers, Robert.



Als Angehörige der Firma Deilmann haben den Hauerkursus erfolgreich absolviert:  
Karioth, Recchioni, Paters, Karioth, Oppenhausen.

## Im Dienste einer guten Sache

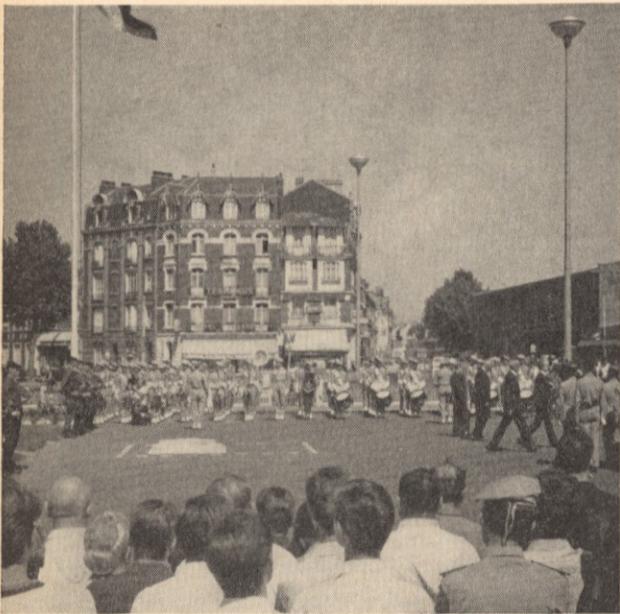
Auch in diesem Jahre ist wieder eine Gruppe von Jugendlichen unseres Unternehmens dem Ruf des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge gefolgt und hat einen Teil ihres Tarifurlaubs dafür verwandt, einen Soldatenfriedhof des ersten Weltkrieges in Frankreich instand zu setzen. Es handelt sich um den Friedhof bei Wervicq in Flandern, auf dem 2498 gefallene deutsche Soldaten ruhen. Es galt einen Teil des Friedhofsgeländes umzugraben und zu planieren. Diese Arbeiten bildeten jedoch nur einen Teil des Tagesprogramms. Über dem Eingang zum Zeltlager, in dem unsere Jugendlichen wohnten, war auf einem Transparent die tiefere Begründung für den selbstlosen Einsatz dieser Jungen zu lesen: „Versöhnung über den Gräbern.“ Dieser Zielsetzung folgend, wurden enge Kontakte zur französischen Jugend geknüpft. Fußballspiele und Unterhaltungsveranstaltungen führten unsere Jungen mit der französischen Jugend des Dorfes zusammen. Es gab Einladungen zu französischen Familien und Gegenbesuche im Zeltlager. Fünf Jungen hielten sich auch während der Arbeitszeit im Lager auf, um die französischen Besucher empfangen zu können. Die Bevölkerung der Umgebung war unseren Jungen gegenüber sehr aufgeschlossen. Nicht zuletzt wegen des guten und disziplinierten Auftretens der Gruppe.

Beim Aufbau des Zeltlagers hat die Bundeswehr Hilfe geleistet. Sie stellte auch das Küchenpersonal und einen Bus mit Fahrer. Dieser Bus diente nicht nur zur An- und Abreise, sondern auch als Beförderungsmittel bei den vielen Ausflügen, die unsere Jungen in die Umgebung unternahmen, u. a. auch einen Badeausflug an die Küste. Der Träger des Lagers war der Stadtjugendring Kempen, dessen Vorsitzender, Amtmann Schürmann, mit einer weiteren Gruppe unsere Jungen abgelöst hat.

Unsere Jugendgruppe stand unter der Leitung von Berufsschullehrer Winfried Schabik. Als weitere Betreuer standen ihm Sportlehrer Wolf und Meisterhauer Kurpik zur Seite.

Den Höhepunkt des Frankreichaufenthaltes bildete das deutsch-französische Jugendtreffen vom 19. bis 20. Juni 1969 in Arras, an dem unsere Gruppe geschlossen teilnahm. Hier trafen sich junge Leute aus Deutschland, Frankreich, Belgien und Polen. Vor den Fassaden der flämischen Architektur aus dem 17. Jahrhundert führten Folkloregruppen Lieder und Tän-





ze ihrer Heimat vor. Die Feierlichkeiten wurden eingeleitet durch Kranzniederlegungen am Gefallenen-  
denkmal der Stadt Arras, dem britischen Soldaten-  
friedhof, dem tschechischen Soldatenfriedhof, dem  
polnischen Denkmal, dem kanadischen Denkmal und  
dem deutschen Soldatenfriedhof „Maison Blanche“.  
An dem Empfang durch den Bürgermeister der Stadt  
Arras nahm von unserer Gruppe Wolfgang Frenzel  
teil. Am Sonntag empfing der Präsident des Volks-  
bundes, der Dekan a. D. Walter Trepte, die Ehren-  
gäste und Delegationen der beteiligten Jugendlager.  
Zwei Mitglieder der Gruppe aus Wervicq, und zwar  
Kartheuser und Pelzer, waren zu dieser Veran-  
staltung delegiert. An der feierlichen Abschlus-  
veranstaltung, bei der neben dem französischen Lied  
„Sonnerie-aux-Morts“, dem englischen und ameri-  
kanischen „Last Post“ auch „Ich hatt' einen Kameraden“  
intoniert wurde, nahmen unsere Jungen aktiven Anteil.  
Ihnen oblag die Beleuchtung der unterhalb der Loretto-  
Höhe liegenden Soldatenfriedhöfe mit 2000 Fackeln.  
Das Erlebnis dieses Treffens, der eindrucksvollen  
Feierlichkeiten unter dem Motto „Völker seit einig,  
Menschen seit menschlich“ wird in der Erinnerung  
unserer Jungen lange nachklingen.

## Ferien in Tirol

Im Juni d. J. verbrachten zehn Jugendliche unserer  
Anlage eine vierzehntägige Jugendfreizeit in Wat-  
tens in Tirol. Hierzu hatte die Fejo Jugendliche des  
Bergbaus eingeladen. Bei der Anreise wurden schon  
ab Düsseldorf die ersten Freundschaften geschlossen,  
denn hier stiegen wir zu den Kollegen aus Essen,  
Dortmund und Herne in den Zug. Gegen Abend wur-  
de die Gruppe, die jetzt auf 36 Mann angewachsen  
war, vom Heimleiter auf dem Bahnhof in Wattens  
empfangen.

Am nächsten Morgen wurde ein Teilnehmerrat ge-  
wählt, der mit den Heim Helfern und dem Heimleiter  
das Programm des Ferienaufenthaltes beriet. Zu die-  
sem Programm gehörte ein Fußballturnier der Fejo-  
Heime. Der erste Ausflug führte uns nach Italien. Das  
größte Erlebnis dabei war die Fahrt über die gigan-  
tische Europabrücke. Der zweite Ausflug führte zum  
Achensee. Mit dem Autobus fuhren wir bis Pertisau.

Von hier aus wanderten wir auf einem schmalen Pfad,  
der stellenweise bis zu 100 m über dem See lag, zu  
der ca. 8 km entfernten Gaisalm. Hier gab es Gele-  
genheit zum Baden, jedoch nur für „harte Männer“,  
denn die Wassertemperatur lag bei 17° C. Zurück  
ging es mit dem Schiff.

Aber nicht nur Fahrten wurden gemacht, es wurden  
Wanderungen und Bergtouren unternommen. Auch  
schlechtes Wetter wußten wir zu nutzen. Es wurden ein  
Skat-, ein Tischtennis- und Quizturniere durchge-  
führt. Einer der Höhepunkte dieses Urlaubs war der  
letzte Tag mit einem Ausflug nach Schwarz. Drei  
Sessellifte brachten uns in 2000 m Höhe. Auf der  
Wanderung zum Gipfel gab es eine Überraschung.  
Der Himmel zog sich zu, und Schneeflocken fielen. Es  
blieb nicht bei einzelnen Flocken, bald flogen die  
ersten Schneebälle, und eine Schneeballschlacht mit-  
ten im Sommer entbrannte.

Dieses Erlebnis und die ganze an Höhepunkten so  
reiche Freizeit werden den Teilnehmern sicher lange  
in Erinnerung bleiben.

F. J. So



# Erfreuliche Entwicklung im betrieblichen Vorschlagwesen

Schon einige Male ist an dieser Stelle über das betriebliche Vorschlagwesen berichtet worden; über eine Einrichtung, die gewissenhaft alle von der Belegschaft vorgetragene Anregungen zur sicheren, wirtschaftlicheren oder rationelleren Arbeitsgestaltung auswertet, prüft, prämiiert – oder ablehnt.

Erst in der letzten Veröffentlichung (Werkzeitung 5/67) war zu lesen, daß bisher 11 960 DM an Mitarbeiter des Unter- und Übertagebetriebes für zum Teil hervorragende Ideen ausgezahlt worden sind. Bei 127 Prämiegewinnern und Prämien, die je nach Güte des Vorschlags zwischen 30 und 200 DM lagen, ergab das im Durchschnitt einen Betrag von etwa 95 DM je bewerteten Vorschlag. Bezogen auf alle Einreicher, konnten bisher jeweils 4 von 10 Teilnehmern mit einer Geldprämie ausgezeichnet werden.

In der letzten Zeit ist die absolute Zahl der eingereichten Vorschläge zwar zurückgegangen, das Verhältnis von guten, in der Praxis inzwischen ausgeführten Verbesserungen zu den Vorschlägen, die aus technischen oder sicherheitlichen Gründen abgelehnt werden mußten, ist jedoch in erfreulichem Maße gestiegen. So konnten von 33 dem Bewertungsausschuß vorgelegten Verbesserungsvorschlägen 19 mit Geldprämien zwischen 30 und 250 DM ausgezeichnet werden. Insgesamt wurde dafür wieder ein Betrag von 2585 DM ausgeschüttet. Das entspricht einer mittleren Prämienhöhe von 136 DM für jeden bewerteten Vorschlag. Aus diesen Zahlen geht nicht nur hervor, daß in letzter Zeit 6 von 10 Einreichern eine Geldprämie für ihre Idee erhalten haben, sie zeigen auch, daß durchweg höhere Prämien gezahlt worden sind. Bezieht man diejenigen Einreicher, deren Anregungen mit einer Sachprämie belohnt worden sind, noch in die Betrachtung mit ein, so steigt das Verhältnis zugunsten der bewerteten Vorschläge sogar auf 85 % an, d. h., daß unter 20 eingereichten Vorschlägen nur 3 aus den oben erwähnten Gründen abgelehnt werden mußten. Es lohnt also, sich einmal Gedanken darüber zu machen, wo und wie in Ihrem unmittelbaren Aufgabenbereich eine Arbeit besser gestaltet werden kann.

Hier einige Beispiele aus der großen Zahl der zuletzt bewerteten Vorschläge:

Um die Staubentwicklung am Strebaustrag zu verringern, sind von zwei Einreichern spezielle Halterungen für Vollkegel-Spiraldüsen an den Aufsatzblechen und am Maschinenrahmen angebracht worden. Zusätzliche Düsen benetzen die aus der Kettenführung austretende Feinkohle vor dem Abwurf. Mit dieser Einrichtung sind gegenüber der bisher allgemein verwendeten Fächerdüse erhebliche Vorteile erzielt worden:

Erstens wird der besonders gefährliche Feinstaub besser gebunden, zweitens liegt der Wasserverbrauch um 50 % niedriger, so daß es zu geringerer Schlamm- bildung kommt, drittens wandern die Düsen beim Rücken des Antriebs zwangsläufig mit und gewährleisten so eine ständige Berieselung der Kohle, und viertens ist die Bedienung für den Hobelfahrer vereinfacht worden, weil alle Düsen (Streb und Übergang) in einem Schaltblock zusammengefaßt sind.

Zwei weitere Einreicher haben einen „Hobelschuh“ entwickelt, der beim Durchfahren von stark ausgeprägten Mulden oder Störungen vor die Schnitt- begrenzung des Hobelkörpers gelegt wird. Der Hobel wird dadurch daran gehindert, ins Liegende abzukippen oder an Stufen, die sich durch Schießarbeit im Störungsbereich gebildet haben, hängenzubleiben.

Beim Aufarbeiten verschlissener Werkstücke wird pulverisiertes Metall mit einem Schweißbrenner auf- gespritzt. Durch den Spritzkegel schießt zwangsläufig ein Teil des aufzuspritzenden Metallpulvers an dem Werkstück vorbei. Der mit dieser Arbeit beschäftigte Schweißer hat eine einfache Vorrichtung entworfen, in der das bis dahin verlorene Schweißpulver aufge- fangen und unmittelbar wieder verwendet werden kann.

Zum Sumpfen der Blindschächte ist ein an einer Ein- schienenhängebahn verfahrbarer Einseilgreifer mit pneumatischer Schließvorrichtung entwickelt worden, der im Zentralsumpf des Blindschachtes 4400 mit überzeugendem Erfolg eingesetzt worden ist (s. Skiz- ze). Neben dem sicherheitlichen Vorteil – beim Sumpfen braucht sich kein Mann mehr im Schacht- sumpf aufzuhalten – liegen auch die Betriebskosten im Vergleich zur bisher eingesetzten Hölterdüse wesentlich niedriger.

Diese kleine Auswahl soll zeigen, daß es in vielen Fällen einen besseren Weg gibt. Jeder sollte mit- machen, jeder sollte einen Verbesserungsvorschlag einreichen!

Und einen Hinweis zum Schluß:

Wenn Sie Schwierigkeiten bei der Beschreibung oder Skizzierung Ihrer Idee haben, kommen Sie zu uns. Wir nehmen uns Zeit und helfen gern, jeden erfolg- versprechenden Vorschlag zur Betriebsreife zu ent- wickeln.

Hier die Namen der Belegschaftsmitglieder, die seit der letzten Veröffentlichung eine Prämie in Empfang nehmen konnten.

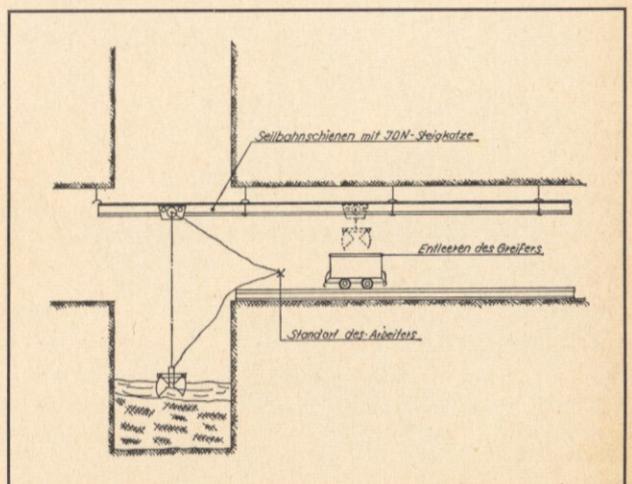
Eine Geldprämie erhielten:

Bresser, Bürgers, Dambor, Dilsen, Gisbertz, Haude, Irsch, Jensing, Littfinski (2x), Möller, Raimann (2x), Rudolf (2x), Schäfer, Schröder, Strack, Strehl, Szal- bach, Thomas, Wettschereck, Windeln.

Eine Sachprämie erhielten:

Bürgers, Frohn, Genzler, Jensing, Köllmann, Lind- rath, Littfinski, Schäfer (2x), Thönnissen, Thuro.

Den Prämiegewinnern und allen Belegschaftsmit- gliedern, die sich am betr. Vorschlagwesen beteiligt haben, sagen wir an dieser Stelle noch einmal un- seren Glückwunsch und verbinden damit die Hoff- nung, daß auch in Zukunft viele gute Anregungen eingereicht werden.



# Bundesknappschaft beschlossen

Der Deutsche Bundestag hat am 13. Juni 1969 das Bundesknappschaft-Errichtungsgesetz verabschiedet. Das Gesetz faßt die bisherigen acht Knappschaften sowie die Arbeitsgemeinschaft der Knappschaften zu einem einheitlichen Versicherungsträger, der Bundesknappschaft, zusammen. Diese hat sowohl die knappschaftliche Krankenversicherung als auch die knappschaftliche Rentenversicherung der Beschäftigten im Bergbau durchzuführen. Die einzelnen Knappschaften, denen seit Kriegsende die Durchführung der Knappschaftsversicherung oblag, sowie die Arbeitsgemeinschaft der Knappschaften werden aufgelöst. Die Bundesknappschaft war bereits im Finanzänderungsgesetz 1967 zum alleinigen Träger der Kranken- und Rentenversicherung für die Beschäftigten in Bergbauunternehmen bestimmt worden. Das Bundesknappschaft-Errichtungsgesetz enthält nunmehr die Regelungen, die erforderlich sind, um die Bundesknappschaft funktionsfähig zu machen.

Zweck des Gesetzes ist es vor allem, eine gleichmäßige Behandlung der Beschäftigten im Bergbau hinsichtlich ihrer Kranken- und Rentenversicherung zu gewährleisten und die Verwaltung der Knappschaftsversicherung zu straffen. Die Betreuung der Versicherten wird auch weiterhin „ortsnah“ durchgeführt; denn die bisherigen Verwaltungsstellen können auch als Einrichtungen der Bundesknappschaft fortbestehen. Außerdem kann die Bundesknappschaft zur Durchführung der knappschaftlichen Krankenversicherung Sektionen mit eigenen Organen bilden. Der Gesetzgeber hat jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß die Bundesknappschaft auch in diesem Bereich die notwendige Konzentration durchführt. Die Bediensteten der bisherigen Knappschaften und der Arbeitsgemeinschaft der Knappschaften werden von der Bundesknappschaft übernommen.

---

## 312-DM-Gesetz verbessert

In seiner Sitzung am 18. Juni 1969 hat der Deutsche Bundestag einstimmig eine Novelle zum Zweiten Vermögensbildungsgesetz verabschiedet. Mit der Novelle werden nicht nur gewisse Härten, die bisher im Bereich der sozialen Sicherung auftreten konnten, beseitigt und die Anwendung des Gesetzes in der Praxis erleichtert, sie bringt auch beachtliche materielle Erweiterungen der bisherigen Bestimmungen. Künftig wird u. a. gewährleistet, daß die bislang mögliche starke Minderung des Kranken- und Arbeitslosengeldes bei der einmaligen vermögenswirksamen Anlage eines größeren Betrages in einem Monat ausgeschaltet wird. Es werden immer nur höchstens 26 DM – das sind ein Zwölftel des begünstigten Höchstbetrages – in dem für die Berechnung des Arbeitslosen- und Krankengeldes maßgebenden Zeitraum mindernd berücksichtigt. Das gilt auch, wenn ein Arbeitnehmer einen Kinderfreibetrag für zwei oder mehr Kinder erhält und sein begünstigter

Höchstbetrag somit 468 DM beträgt. Weitere Verbesserungen sind:

Vermögenswirksame Leistungen nach dem 312-DM-Gesetz werden künftig auf die Prämienhöchstbeträge nach dem Sparprämienengesetz und nach dem Wohnungsbauprämienengesetz nicht angerechnet. Insoweit ist auch das sog. kleine Kumulationsverbot aufgehoben worden, d. h. der Arbeitnehmer kann bis zur Höhe von 312 DM (468 DM) Sparbeträge sowohl nach dem Sparprämienengesetz als auch nach dem Wohnungsbauprämienengesetz anlegen.

Als vermögenswirksame Anlage wird auch der Erwerb von Grundstücken zum Zwecke des Wohnungsbaues angesehen. Im übrigen braucht es sich nicht mehr um ein Eigenheim, ein Kaufeigenheim, eine Kleinsiedlung oder eine eigengenutzte Eigentumswohnung im Sinne des Ersten oder Zweiten Wohnungsbaugesetzes zu handeln, sofern sie öffentlich gefördert oder steuerbegünstigt waren. Es ist jede Verwendung der gesparten Beträge zum Wohnungsbau zulässig.

---

## Feuerversicherung der Kaufeigenheime

Wir weisen alle Erwerber von Kaufeigenheimen auf folgendes hin:

Die Häuser sind sämtlich gegen Feuer versichert. Dies ist zwingende Vorschrift für die Bewilligung von Darlehen und Hypotheken. Die Feuerversicherungsgesellschaften sind gehalten, Kündigungen von Versicherungsverträgen den Darlehnsgebern mitzuteilen.

Es ist zur Vermeidung von Schwierigkeiten erforderlich, daß jede beabsichtigte Änderung der Feuerversicherung, vor allem die Höhe der neu abzuschließenden Versicherung, mit unserer Abteilung Wohnungsbau-Finanzierung, Hückelhoven, Bürgerhof, besprochen wird.

Sprechtag: jeweils donnerstags.

# Im Scheinwerfer . . .

In den Berichtsmonaten Juni und Juli 1969 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Juni:

## Revier 15

1. Reviersteiger Lützenkirchen 1294 tato vF  
(13 Tage)

## Revier 25

Reviersteiger Ramöller 1240 tato vF

## Revier 26

Reviersteiger Petz KH 1056 tato vF

Juli:

## Revier 12

1. Reviersteiger Schoden/Staub 1025 tato vF  
(19 Tage)

## Revier 17

Reviersteiger Wagner 1771 tato vF

## Revier 25

Reviersteiger Ramöller 1133 tato vF

In der Flözstreckenauffahrung wurde in den Berichtsmonaten die Spitze gehalten durch

## Revier 32

1. Reviersteiger Gibbels

Flözstrecke Merl südl. 2101	Juni	143 m
	Juli	192 m

Bisher haben wir unter dem Titel „Im Scheinwerfer“ über Leistungen unserer Abbaubetriebe und der Streckenvortriebe berichtet, die in Tagestonnen oder Auffahrungsmetern meßbar sind. In dieser Ausgabe

unserer Werkszeitung wollen wir eine gleichfalls hervorragende Leistung würdigen, die in einem beispielhaften Einsatz einer Strebbelegschaft liegt. Es handelt sich um das Revier 9.

Die besonders schwierigen geologischen Bedingungen in Flöz Ley sind allgemein bekannt. Trotz der darüber hinaus gerade in Revier 9 außergewöhnlich schwierigen Bedingungen konnten bei einem täglichen Abbaufortschritt von 2,77 m noch 565 tato vF erzielt werden. Von der vorhandenen Baulänge von 349 sind 309 m abgebaut worden.

Einen entscheidenden Beitrag zu diesen Ergebnissen leistete die Belegschaft der Reparaturschicht des Reviers. Ohne die umsichtige und oft mit letztem Einsatz geleistete Arbeit dieser Männer wäre es nicht möglich gewesen, die genannten Ergebnisse zu erreichen. In der Laufzeit des Reviers von Februar bis Juli d. J. konnte bei Eintreffen der Frühschicht immer pünktlich Förderbeginn gemeldet werden. Allein dieser Tatbestand spricht für die hervorragende Leistung der Reparaturschicht. Zu den bekannten routinemäßigen Wartungs- und Reparaturarbeiten mußten zusätzlich bewältigt werden Ausbau, Abtransport und Verladung von 42 Westfaliagestellen, bedingt durch die Strebverkürzung von 225 auf 207 m und geologische Störungen im Streb, die mit dem schreitenden Ausbau nicht zu überwinden waren. An Ausbau, Hobel und Fördermitteln, durch die geologischen Gegebenheiten außergewöhnlich beansprucht, traten relativ wenige Störungen auf.

Der Gesamtbelegschaft des Reviers 9 und in ganz besonderem Maße der Reparaturschicht können hier „ernster Fleiß, rechte Umsicht und vorbildliche Kameradschaft“ bescheinigt werden. Eigenschaften, die für den Bestand unserer Anlage und Sicherung der Arbeitsplätze Voraussetzungen sind, wie im ersten Beitrag „Im Scheinwerfer“ festgestellt wurde.

Diese Eigenschaften sind oft wirksam auch in Fällen, wie der hier geschilderte, in denen keine Rekordzahlen an Förderung oder Auffahrung erzielt wurden.

A. Ru

Vorbereitungsarbeiten zum Trennen des Panzerförderers.



Beim Auswechseln der Kupplung einer Pumpenanlage.



# Wißt ihr schon, Kameraden . . .

... daß der Hausfrau gesetzlich ein Taschengeld zu- steht? Zwar hat die Ehefrau in der Bundesrepublik, wenn sie nur im Haushalt tätig ist, ein Recht auf Taschengeld, aber das Gesetz sagt nichts über die Höhe der Summe aus, die der Ehemann neben dem Wirtschafsgeld seiner Frau auszuhändigen hat. In einer Grundsatzentscheidung des Amtsgerichtes Düsseldorf heißt es jetzt, daß das Taschengeld drei bis fünf Prozent des Netto-Monatseinkommens des Mannes betragen soll.

... daß die Ausbreitung der Tollwut in Europa und die Schwierigkeit einer erfolgreichen Bekämpfung dieser schweren Viruskrankheit den betroffenen Ländern große Sorgen machen? Die Weltgesundheitsorganisation hat die Bundesrepublik Deutschland, die Tschechoslowakei, die Niederlande und die Schweiz aufgefordert, eine Studie über das Auftreten der Tollwut bei freilebenden Tieren zu erarbeiten. Bei einer Übertragung der Krankheit auf den Menschen im Falle einer Nichtbehandlung, d. h. im Falle, daß der von einem tollwütigen Tier Infizierte keine Schutzimpfung erhält, tritt der Tod ein. Die Überträger der Tollwut sind unter den Haustieren Hund, Katze, Rind, Schwein und Schaf, unter den Wildtieren vornehmlich Fuchs und Reh.

Vor allem unsere Kinder sollten wissen, wie sich kranke Tiere verhalten, besonders aber das an Tollwut erkrankte Wild.

Grundsätzlich – und dieser Hinweis wird jährlich in den Tollwutwarnungen gegeben – ist ein außergewöhnliches Verhalten aller Wildtiere wichtigstes Warnsignal: der Verlust der Scheu vor dem Menschen und in gewissen Stadien der Tollwut auch ihre Angriffslust. Das heißt jedes Reh, jeder Hirsch, jede Gemse, die in freier Wildbahn nicht den Menschen fliehen, sondern die ihn an sich herankommen lassen oder auf ihn zugehen, müssen von vornherein als tollwutverdächtig angesehen werden. Das gleiche gilt, wenn diese Tiere sich angriffslustig zeigen. Ein Fuchs, der den Menschen angreift, der sich an einem hingehaltenen Stock festbeißt, ist wutkrank. Kann man z. B. beim Fuchs noch andere Verhaltensweisen beobachten, wie seinen abartigen Appetit auf Steine, Holz, Gras, Stanniol und den eigenen Kot, dann bedarf es keiner sonstigen Hinweise mehr auf seine Erkrankung. Auch beim Reh gibt es neben dem Verlust der Menschenscheu noch weitere Merkmale. Es irrt klagend durch den Wald, stößt mit dem Kopf gegen Bäume, so daß die Stirn haarlos und blutig wird, ist meist apathisch, mit starrem Blick und ständig geöffnetem Äser.

Immer wieder sollte man die Kinder davor warnen, sich mit den „armen Tierchen“ einzulassen, und man sollte sie dazu anhalten, über jede Begegnung mit Wildtieren sofort zu berichten.

... daß Anhalter mitnehmen ein Risiko für Fahrer und Fahrgast bedeutet?

Tausende von Anhaltern stehen zur Reisezeit täglich an den Straßen. Gut die Hälfte schafft es, von einem Autofahrer mitgenommen zu werden. Der ADAC ist gegen das Mitnehmen der Anhalter. Denn nicht nur der Fahrer geht dabei ein Risiko ein, sondern auch der Anhalter.

Für den Fahrer ist es vor allem wegen der strafrechtlichen Seite riskant, einen Tramper mitzunehmen. Wird der fremde Fahrgast nämlich bei einem vom Fahrer verschuldeten Unfall verletzt oder getötet, so muß der Fahrer mit einem Strafverfahren rechnen.

Gegen dieses Strafverfahren hilft keine Verzichtserklärung des Anhalters. Die Staatsanwaltschaft verfolgt die Angelegenheit auch ohne dessen Antrag. Der Fahrer muß mit einer Geldstrafe – bis zu 10 000 Mark – oder sogar mit Gefängnis rechnen.

Auch der Anhalter geht ein Risiko ein, wenn er sich mitnehmen läßt. Wird er nämlich durch einen Unfall verletzt, an dem sein Fahrer unschuldig ist, so kann er keine Schadenersatzansprüche geltend machen. Er muß seinen Schaden selbst bezahlen. Lediglich wenn der Fahrer schuld am Unfall ist, kommt die für den Wagen bestehende Haftpflicht-Versicherung für Schäden des Anhalters auf, jedoch nur bis zur Höhe der Deckungssumme. Bei höherliegenden Schäden haftet der Fahrer mit seinem gesamten Privatvermögen. Allerdings kann diese Haftung durch eine Verzichtserklärung des Anhalters, die es beim ADAC als Vordruck gibt, ausgeschlossen werden.

Autofahrer, die dennoch einen Anhalter mitnehmen, sollten folgendes beachten: Niemanden mitnehmen, der an der Autobahn steht. Dort ist Anhalten verboten. Wer es trotzdem tut, muß mit einer Geldbuße bis zu 500 Mark rechnen. Übrigens: Auch Anhalter dürfen dort nicht stehen und können deshalb bestraft werden.

Vor dem Einsteigen sieht man sich am besten den fremden Fahrgast genau an. Gut ist es, sich Paß oder Personalausweis zeigen zu lassen. Nicht jeder Tramper ist ein friedlicher Fahrgast.

... daß rund zwei Millionen Familien und sonstige Berechtigte in der Bundesrepublik Deutschland gegenwärtig ein Kindergeld nach dem Bundeskindergeldgesetz beziehen? Sie erhalten das Geld für fast fünf Millionen Kinder. Nach Feststellung der Bundesanstalt für Arbeit, die das Kindergeld im Auftrage und aus Mitteln des Bundes zahlt, wurden im Zahlungszeitraum März/April 1969 insgesamt 447 Millionen DM für das Kindergeld ausgegeben. Im vergangenen Jahr betrugen die Aufwendungen für das Kindergeld insgesamt 2,6 Milliarden DM. Erst das zweite Kind berechtigt zum Bezug von Kindergeld, auf das in der Regel bis zum 18., bei Schul- und Berufsausbildung bis zum 25. Lebensjahr Anspruch besteht. Nach dem Bundeskindergeldgesetz erhalten Eltern für das zweite Kind 25 DM, für das dritte 50 Mark, für das vierte 60 DM und für das fünfte und jedes weitere Kind 70 DM. Bei nur zwei Kindern ist der Anspruch auf Kindergeld von der Höhe des Jahreseinkommens abhängig.

... daß, wer Gepäck lose im Wageninnern mitführt, fahrlässig handelt? Dadurch können sich – wie der ADAC feststellt – schwere Unfälle ereignen. Erst kürzlich wurde deshalb vom Amtsgericht München eine Frau wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung verurteilt. Ihr war während der Fahrt eine Tasche vom Sitz auf den Boden neben den Schalterhebel gefallen. Als sie sich beim Fahren danach bückte, ließ sie ganz kurz die Straße aus dem Auge. Dabei geriet ihr Wagen auf die linke Fahrbahn. Der Fahrer eines entgegenkommenden Autos riß, um einen Zusammenstoß zu entgehen, das Steuer nach rechts und prallte dabei gegen einen Alleebaum. Er und sein Sohn wurden schwer verletzt, seine Frau kam ums Leben.

Solche Unfälle – so meint der ADAC – müssen nicht sein, wenn der Autofahrer das Gepäck im Wagen richtig verstaut. Taschen oder Koffer gehören nicht auf die Sitze, sondern nur in den Kofferraum.

## Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

- |             |  |             |   |
|-------------|--|-------------|---|
| 23. 6. 1969 | eine Gruppe von Kohlenhändlern aus dem Raume Nürnberg                        | 29. 8. 1969 | drei leitende Herren der Sachtleben AG  |
| 25. 6. 1969 | Personalrat der Stadtverwaltung Hückenhoven-Ratheim                          | 29. 8. 1969 | eine Gruppe britischer Berging. im Rahmen des deutsch-englischen Ing.-Austausches |
| 2. 7. 1969  | Professor Fauser und 15 Studenten der Rhein.-Westf. Techn. Hochschule Aachen | 5. 9. 1969  | eine weitere Gruppe englischer Bergingenieure                                     |
| 22. 7. 1969 | Polizeipräsidenten von Bonn, Tanger, Rabbat (Marokko)                        | 9. 9. 1969  | das erste Aufbauseminar für Betriebsführer der WBK                                |
| 20. 8. 1969 | ein engl. Bergingenieur  | 11. 9. 1969 | drei polnische Bergingenieure   |

## 20 Jahre kulturelle Bergmannsbetreuung

Die Fachstelle für kulturelle Bergmannsbetreuung hatte Anlaß zu einem kleinen Jubiläum: Am 1. Juni 1949 gegründet, konnte sie auf eine 20jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Mit der Förderung der Unternehmen des Aachener Reviers und der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie hat die von der Aachener Bezirksregierung ins Leben gerufene Fachstelle in den zwei Jahrzehnten ihres Bestehens wertvolle Bildungsarbeit leisten können. Bei der Gründung bestand ihre Aufgabe zunächst darin, die Bergarbeiter, die in den ersten Nachkriegsjahren in das Aachener Revier kamen und zum großen Teil in Bergmannsheimen lebten, zu betreuen.

Mit dem Aufbau und der Leitung der Fachstelle wurde Helmuth von Wernsdorff, der zuvor als Regierungsrat tätig gewesen war, betraut. In den zwei Jahrzehnten ihrer Tätigkeit verlagerten sich die Schwerpunkte der Arbeit der Fachstelle. Zunächst standen Vorträge und zum Teil berufsfördernde Kurse sowie Arbeitsgemeinschaften im Vordergrund. Das Ensemble des Aachener Stadttheaters, das damals noch nicht wieder in eigenen Haus spielen konnte, da die Kriegsschäden noch nicht behoben waren, wurde für zahlreiche Gastspiele in den Städten und Gemeinden des Aachener Reviers verpflichtet. In den einzelnen Orten wurden Säle und Bühnen soweit hergerichtet, daß das Operettenensemble auftreten konnte. Diese Veranstaltungen der Fachstelle waren genauso beliebt wie die Fahrten mit Sonderzügen der Bundesbahn, die damals schon als „Klingende Rheinländer“ eingesetzt wurden.

Im Mai 1952 erhielt die Arbeit der Fachstelle durch die Schaffung der „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der kulturellen Bergmannsbetreuung im Aachener Revier“ neue Impulse. Die Tarifpartner im Aachener Revier, der Unternehmensverband des Aachener Steinkohlenbergbaus und die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, die in einem Vertrag die Grundlage für die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft legten, riefen einen paritätisch besetzten Beirat ins Leben, der seit dieser Zeit für die Fachstelle zuständig ist.

Als fester Bestandteil der Arbeit der Fachstelle kristallisierten sich in den 20 Jahren Vorträge über politische, staatsbürgerliche und allgemeinbildende Themen, Filmvorführungen – in den letzten Jahren vorwiegend für ausländische Mitarbeiter – sowie Lehrfahrten vor allen Dingen von Jugendgruppen unter anderem zum Bergbaumuseum nach Bochum,

zum Bundestag nach Bonn und zum Landtag nach Düsseldorf, zum Kongo-Museum in Brüssel, zum Rheinischen Landesmuseum nach Bonn und zum Wirtschaftsmuseum nach Düsseldorf heraus.

In jüngster Zeit steht bei der Fachstelle die Betreuung ausländischer Mitarbeiter im Vordergrund. Regelmäßige Filmveranstaltungen, bei denen Filme in der Landessprache oder deutsche Filme, die keine besonderen Sprachkenntnisse voraussetzen, gezeigt werden, weisen stets hohe Besucherzahlen auf.

Das Archiv gibt an Hand von Zahlen einen interessanten Einblick in die Vielfältigkeit und in den Wirkungskreis der Arbeit der Fachstelle. So verzeichnete man im Jahre 1957 bei 91 Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften 3800 Teilnehmer und bei 137 Filmveranstaltungen 25 000 Besucher. 1958 waren es bei 170 Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften 7100 Teilnehmer und bei 119 Filmveranstaltungen 9100 Besucher. Die Zahl der Besucher und Teilnehmer richtet sich natürlich nach dem Angebot und ist von Jahr zu Jahr unterschiedlich. Jahren mit fallender Tendenz folgen wiederum Jahre, in denen ein zunehmendes Interesse registriert wird. Die exakte Erfassung aller Teilnehmer in den letzten zwölf Jahren weist mit 246 000 eine bemerkenswerte Zahl aus. Zieht man jedoch die ersten Jahre der Arbeit der Fachstelle in die Gesamtrechnung mit ein, so kann man heute feststellen, daß die Fachstelle in den bisher 20 Jahren ihres Bestehens im Aachener Revier rund 366 000 Mitarbeiter des Bergbaus und deren Angehörige betreut hat.

Die umfangreiche Detailarbeit, die für jede Veranstaltung erforderlich ist, wird vom Leiter der Fachstelle, Helmuth von Wernsdorff, in seinem Büro in Aachen erledigt.



# Herzliche Glückwünsche

## zur goldenen Hochzeit



Am 25. Juni 1969 feierte das Ehepaar Aloys und Anna Keller in Ratheim, Ackerstr. 22, das Fest der goldenen Hochzeit.

Aloys Keller war mit kurzen Unterbrechungen von 1929 bis 1952 als Schmied und zuletzt als Schachtschmied-Vorarbeiter unter Tage in unserem Unternehmen tätig. Er gehörte zu den drei letzten Männern, die am 24. Januar 1945 aus unserer Grube zu Tage fuhren. Frau Keller erhielt 1964 für ihre 50jährige Treue und Verdienste im Deutschen Roten Kreuz die Ehrennadel des Ritter von Lex und das große Verdienstkreuz des Roten Kreuzes.



Das Fest der goldenen Hochzeit konnten am 28. Juni 1969 die Eheleute Fritz und Anna Malz in Myhl, Sendesweg 30, begehen.

Fritz Malz erlernte im Ruhrgebiet den Bergmannsberuf. Er war von 1910 bis 1925 auf Schachtanlagen des Essener Raumes tätig. Im Oktober 1925 wurde er bei Sophia-Jacoba als Hauer angelegt. Von 1939 bis 1941 war er als Aufsichtshauer eingesetzt. Im Oktober 1941 ist er zum Fahrhauer ernannt worden. Diese Funktion übte er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1950 aus. Seine beiden Schwiegersöhne und auch sein Enkel waren bzw. sind noch im Untertagebetrieb unseres Unternehmens tätig.



Die Eheleute Heinrich und Anna Krämer aus Wassenberg, Mittelstraße 2, feierten am 16. August 1969 das Fest der goldenen Hochzeit.

Heinrich Krämer ist in Bochum geboren. Sein Berufsweg als Bergmann begann am 1. Mai 1912 auf der Zeche Heinrich Gustav. Es folgten Tätigkeiten auf einer Reihe von Schachtanlagen im Ruhrgebiet. 1927 kam Heinrich Krämer zum erstenmal zur Sophia-Jacoba. Er verließ uns 1931 und kehrte im Januar 1934 wieder zurück. Als Hauer und Zimmerhauer war er bis zu seiner Invalidisierung im September 1953 im Untertagebetrieb unseres Unternehmens tätig.

## zum Geburtstag



Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 10. Juni 1969 Anton Grzeskowiak in Millich, Schaufenberger Straße 59. Arbeitsdirektor Schmitz überbrachte ihm aus diesem Anlaß die herzlichsten Glückwünsche des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Anton Grzeskowiak begann seinen Berufsweg als Bergmann im Jahre 1905 auf der Zeche Deutscher Kaiser in Hamborn. Bis zu seiner Anlegung im Untertagebetrieb unseres Unternehmens im Jahre 1930 war er auf verschiedenen Anlagen im Ruhrgebiet tätig. Bei uns arbeitete er bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1945 als Hauer und Zimmerhauer. Er war also insgesamt weit über 40 Jahre als Bergmann unter Tage beschäftigt.

Er war jahrelang Jugendleiter im Sportverein Millich und ist heute Ehrenmitglied dieses Vereins.

# Familiennachrichten

## Geburten

Birguel Iric, Ahmet, am 27. 4. 1969  
 Murath-Mehmet Kizilirmak, Ismail, am 4. 5. 1969  
 Mukremin Bagci, Haci, am 19. 5. 1969  
 Elvira Janssen, Kurt, am 21. 5. 1969  
 Luffi Tumer, Mustafa, am 25. 5. 1969  
 Halit Tumer, Mustafa, am 25. 5. 1969  
 Mikail Tekcan, Idris, am 1. 6. 1969  
 Fadime Ceylan, Bayram, am 1. 6. 1969  
 Emine Sener, Mehmet, am 1. 6. 1969  
 Yusuf Celik, Nizemettin, am 1. 6. 1969  
 Fatma Yavuzhan, Thasin, am 2. 6. 1969  
 Bruno Heinz, Heinrich, am 11. 6. 1969  
 Hatice Yilmuz, Muzaffer, am 12. 6. 1969  
 Naciye Yilmuz, Muzaffer, am 12. 6. 1969  
 Alexandra Heyer, Konrad, am 14. 6. 1969  
 Olaf Deffur, Betty, am 14. 6. 1969  
 Yucel Yilmaz, Hanifi, am 15. 6. 1969  
 Mustafa Dogan, Ismel, am 16. 6. 1969  
 Nikat Kuz, Kazim, am 18. 6. 1969  
 Michael Günther, Franz, am 19. 6. 1969  
 Barbara Groten, Willi, am 27. 6. 1969  
 Sahisen Kara, Huseyin, am 1. 7. 1969  
 Zeliha Yildiz, Mehmet, am 2. 7. 1969  
 Beate Görtz, Jakob, am 3. 7. 1969  
 Eva Küsters, Manfred, am 5. 7. 1969  
 Eduard Vries, Karel, am 5. 7. 1969  
 Beate Schiffers, Bernhard, am 5. 7. 1969  
 Marion Döpke, Friedel, am 7. 7. 1969  
 Ali Acikgöl, Merlut, am 7. 7. 1969  
 Mike Hudler, Franz, am 9. 7. 1969  
 Michael Hennes, Elmar, am 10. 7. 1969  
 Elke Graß, Hartmut, am 10. 7. 1969  
 Bärbel Stangier, Horst, am 11. 7. 1969  
 Hanife Kilio, Ali, am 11. 7. 1969  
 Silke Kalter, Hans-Jürgen, am 13. 7. 1969  
 Karsten Heppner, Gerhard, am 16. 7. 1969  
 Christa Schulze, Werner, am 22. 7. 1969  
 Iris Mevissen, Leo, am 25. 7. 1969  
 Iris Sgubin, Daniel, am 25. 7. 1969  
 Karin Linnartz, Werner, am 26. 7. 1969  
 Iris Bendlin, Hans, am 27. 7. 1969  
 Holger Bernd Dr.-Ing. Knissel, am 28. 7. 1969  
 Angelo Piechetti, Antonio, am 28. 7. 1969  
 Roger Gottschalk, Peter, am 29. 7. 1969  
 Fahrettin Kupeli, Narettin, am 29. 7. 1969  
 Seyfettin Kupeli, Narettin, am 29. 7. 1969  
 Brigitt Lengersdorf, Herbert, am 3. 7. 1969  
 Reiner Kurpick, Paul, am 1. 8. 1969  
 Kerstin Liedtke, Dieter, am 1. 8. 1969  
 Waltraud Schmitz, Heinz, am 5. 8. 1969  
 Kai Koenings, Klaus, am 5. 8. 1969  
 Claudia Hentschel, Mathias, am 6. 8. 1969  
 Ayfer Acikgöz, Nacif, am 12. 8. 1969  
 Ralf Litarowitsch, Alexander,  
 am 12. 8. 1969  
 Ayhan Özturk, Unal, am 15. 8. 1969  
 Heidi Kovacs, Janos, am 16. 8. 1969  
 Negia Karakulunc, Seref, am 16. 8. 1969  
 Dagistan Küpeli, Selahattin, am 20. 8. 1969  
 Wolfgang Armann, Herbert, am 23. 8. 1969  
 Silvia Korall, Peter, am 24. 8. 1969  
 Sandra Ziegenbein, Herbert, am 24. 8. 1969  
 Halil Kahraman, Halil, am 24. 8. 1969  
 Heike Gardzella, Kurt, am 24. 8. 1969  
 Roland Brauer, Arno, am 28. 8. 1969  
 Ralf Feemers, Leo, am 29. 7. 1969

## Eheschließungen

Zalewski, Hermann, mit Hildegard Hädrich, am 2. 5. 69  
 Stell, Holger, mit Ursula Walters, am 6. 6. 1969  
 Knobens, Günter, mit Sofia Matzerath, am 27. 6. 1969  
 Goertz, Günter, mit Gisela Korsten, am 4. 7. 1969  
 Jackels, Karl-Heinz, mit Martha Lene Peitz,  
 am 4. 7. 1969  
 Dressen, Anton, mit Johanna Dahmen, am 16. 7. 1969  
 Nagel, Hans-Joachim, mit Ursula Schulz, am 18. 7. 69  
 Lamberti, Heinz, mit Christa Lauer, am 25. 7. 1969  
 Lambrich, Erwin, mit Johanna Kruse geb. Titlbach,  
 am 1. 8. 1969  
 Dirschel, Walter, mit Gertrud Pattberg, am 4. 8. 1969  
 Nikiel, Karl, mit Rita Strohschen, am 9. 8. 1969  
 Straußfeld, Hildegard, mit Norbert Mathieu,  
 am 15. 8. 1969  
 Martin, Klaus-Detlef, mit Anneliese Schnorr,  
 am 20. 8. 1969  
 Beuer, Karl-Heinz, mit Maria Krichel, am 22. 8. 1969  
 Jansen, Franz, mit Annelie Roloff, am 22. 8. 1969  
 Mehrens, Wolfgang, mit Anna Elisabeth van Helden,  
 am 25. 8. 1969  
 Coenen, Josef, mit Maria Weisweiler, am 26. 8. 1969

## Sterbefälle

Ehefrau Irmgard von Wilfried Erdweg, am 8. 5. 1969  
 Berginvalide Peter Merkens, am 10. 6. 1969  
 Invalide Peter Hölzber, am 14. 6. 1969  
 Berginvalide Wilhelm Surma, am 23. 6. 1969  
 techn. Betriebssekretär i. R. Peter Vohs, am 26. 6. 1969  
 Berginvalide Paul Altenschmidt, am 27. 6. 1969  
 Berginvalide Gustav Schwarz, am 28. 6. 1969  
 Invalide Wilhelm Hüttgens, am 30. 6. 1969  
 Berginvalide Emil Tank, am 2. 7. 1969  
 Berginvalide Josef Siepmann, am 4. 7. 1969  
 kaufm. Angestellter i. R. Franz Beckers, am 7. 7. 1969  
 Sohn Franc von Franc Artenjak, am 29. 7. 1969  
 Invalide Heinrich Bronneberg, am 31. 7. 1969  
 Berginvalide Arnold Gerards, am 3. 8. 1969  
 Berginvalide Lorenz Dahmen, am 4. 8. 1969  
 Berginvalide Wilhelm Jansen, am 4. 8. 1969  
 Berginvalide Johann Peters, am 5. 8. 1969  
 Ang.-Invalide Heinrich Cohnen, am 9. 8. 1969  
 Fahrsteiger i. R. Josef Emondts, am 11. 8. 1969  
 Berginvalide Johannes Drossel, am 12. 8. 1969  
 Berginvalide Ewald Moysig, am 14. 8. 1969

### NACHRUF

Wir trauern um den Arbeitskameraden Herrn  
 Osman Öcbe, am 31. 7. 1969 tödlich verunglückt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewah-  
 ren!

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

# Blick über den Gartenzaun

Der September ist der Monat der Haupternte. Die Tomaten werden weiterhin entgeizt und die noch erscheinenden Blütenstände ausgebrochen, weil deren Früchte sich nicht mehr entfalten können. Wenn sich in diesem Monat schon Frühfröste anzeigen, sollen die Pflanzen ausgezogen und an einem warmen Ort zum Nachreifen aufgehängt werden. Ebenso kann man mit Saatbohnen verfahren. Zwiebeln dagegen kann man nach dem Ausziehen im Garten nachreifen lassen.

Die Ernte von Spätblumenkohl setzt nunmehr ein. Man kann sie dadurch hinauszögern, indem man die Pflanzen etwas mit dem Spaten anhebt, wodurch ein Teil der Wurzeln abreißt und infolgedessen eine Wachstumsstockung eintritt.

Die Ernte vom Wintergemüse wird man zweckmäßigerweise möglichst lange hinausschieben, weil dadurch neben einer erheblichen Gewichtszunahme auch die Lagerfähigkeit wesentlich verbessert wird. Freigewordene Beete sollten nach entsprechender Düngung und Bearbeitung möglichst wieder bestellt werden. Wir beginnen mit dem Auspflanzen der für die Überwinterung bestimmter Gemüse wie Wirsing, Weiß- und Rotkohl sowie von Wintersalat. Aber nur gesunde und kräftige Pflanzen garantieren ein gutes und schnelles Anwachsen.

Ausgesät werden auch noch Winter- und Feldsalat, Frühlingszwiebeln sowie Spinat. — Erdbeerneuanpflanzungen können noch angelegt werden, jedoch lassen Septemberbepflanzungen nur eine halbe Ernte im nächsten Jahr erwarten.

Im Obstgarten beginnt im September die Haupternte von Pflaumen, Pfirsichen, Äpfeln und Birnen. Die Feststellung des richtigen Reifegrades der einzelnen Sorten ist Übungssache. Doch zeigt sich dies auch an verschiedenen Vorgängen, z. B. durch intensivere Fruchtfärbung, vermehrtes Fallen der Früchte, leichte Lösbarkeit, Braunfärbung der Kerne usw. — Nachteilig ist eine zu frühe Ernte wegen der unvollständigen Geschmacksentwicklung, der geringen Haltbarkeit und des stärkeren Schrumpfens der Früchte.

Im September können auch Blumenzwiebeln gepflanzt werden. Beim Neukauf sollte man aber lieber einige Pfennige mehr anlegen, weil die besten Qualitäten später auch am meisten Freude bringen. Tulpen werden ca. 10 cm tief, Hyazinthen 12 cm und Narzissen 15 cm tief in die Erde gelegt; bei schwerem Boden setzt man etwas flacher, bei leichtem etwas tiefer. Lilienzwiebeln pflanzt man je 3 Stück zusammen, und zwar zwei- bis dreimal so tief wie die Zwiebeln groß sind. Gladiolen sind frostempfindlich. Deshalb graben wir sie Ende September aus und überwintern sie an einem frostfreien Ort.

Auch die abgeräumten Sommerblumenbeete werden für eine Neubepflanzung vorbereitet. Wir bepflanzen sie mit Stiefmütterchen, Bellis und Vergißmeinnicht. Auch gut bewurzelte Nelkenstecklinge können wir auf Breite auspflanzen. Und ebenso ist jetzt für viele Stauden die beste Pflanzzeit.

Im Oktober muß man bereits mit Nebelbildung rechnen. Wenn wir unsere noch nicht ausgereiften Toma-

ten an den Stauden vor Nebel, aber auch vorm Fleckigwerden oder etwaigen frühen Frösten schützen wollen, umhüllen wir die Stauden, mindestens aber die Früchte, nachts mit Papierhüllen, alten Säcken oder ähnlichen Schutzmitteln. Besser ist es aber, die Pflanzen auszuziehen und an einem warmen Ort zum Nachreifen aufzuhängen.

Auch der Oktober bringt noch reichlich Erntearbeiten. Was reif ist, wird selbstverständlich abgeerntet, während z. B. Wirsing und Sellerie ruhig bis zum November im Garten verbleiben können. Dasselbe gilt für Schwarzwurzeln. Alle Wurzelgemüse müssen vor dem Einlagern gut getrocknet und gereinigt werden.

Wenn man im Winter Petersilie haben will, muß man diese in Kästen oder Töpfen auspflanzen. Sie kann dann in den Wintermonaten jederzeit zum Treiben gebracht werden. Feldsalat und Spinatbeete sind von allem Unkraut zu reinigen, will man die Pflanzen zu einer guten Entwicklung bringen. Alle anfallenden Reste wie Kohlstrünke, Kartoffelkraut usw. werden am besten verbrannt. Denn dadurch wird auch das Ungeziefer vernichtet und der Verbreitung vieler Gartenkrankheiten vorgebeugt.

Das freigewordene Land ist nun entsprechend der vorgesehenen Bestellung zu düngen und bald umzugraben. Leichte Böden werden vorteilhaft im Herbst oder Vorwinter umgeworfen. Der obenauffliegende Unkrautsamen kann dann in den Wintermonaten nicht mehr keimen, und außerdem macht die Frosteinwirkung den Boden locker und durchlüftet ihn gründlich. Zudem tötet der Frost viele schädliche Insekten und deren Brut, wenn sie durch das Graben aus ihren Überwinterungsplätzen an die Erdoberfläche gebracht wurden. Selbstverständlich muß das Land im Frühjahr noch einmal umgeworfen werden.

Nachfröste, die fast immer zu Ende des Monats auftreten, vernichten den letzten Blumenflor. Zu überwinterte Topfpflanzen sind deshalb schon vorher an einem frostfreien Ort unterzubringen. Dahlien und Gladiolen, Knollenbegonien und andere Zwiebelpflanzen müssen nach dem Absterben sorgfältig ausgegraben und getrocknet werden. Dahlienknollen stelle man zu diesem Zweck besser mit dem Stengelende nach unten auf, denn diese Art der Aufbewahrung verhindert manchen Verlust.

Alle Arten von Blumenzwiebeln können jetzt noch gesetzt werden. An Stelle der abgepflanzten Sommerblumen pflanzt man bereits wieder Goldlack, Stiefmütterchen, Bellis, Primeln oder andere schöne Frühlingsblüher.

Die Vorteile der Herbstpflanzung von Obstbäumen und Ziersträuchern sind dem Kleingärtner bekannt. Dabei ist aber auf eine gründliche Vorbereitung der Pflanzlöcher und die Verbesserung der Erde zu achten.

Jeder Gartenbesitzer sollte jetzt auch darum besorgt sein, Obstbaumschädlinge, Raupen usw. zu vernichten. Die sicherste Vernichtung ist das Verbrennen der sorgfältig gesammelten Raupennester mitsamt dem befallenen Holz, das natürlich abgeschnitten werden muß.

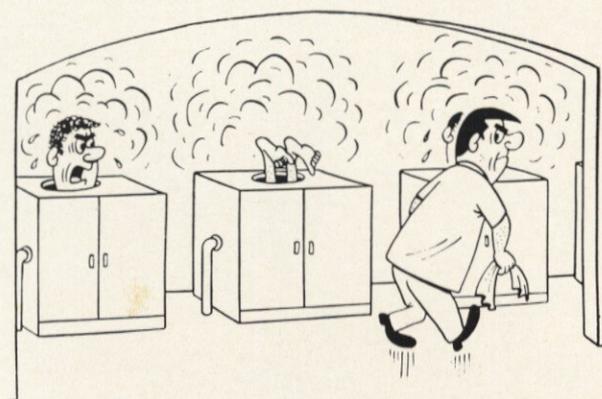
# Wir machen eine Kur



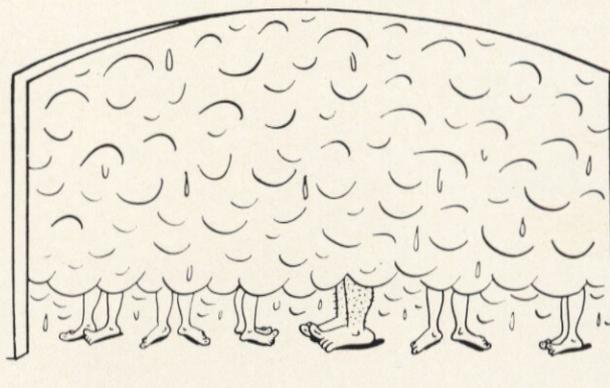
„Die Kurtaxe können Sie wieder streichen, wir fahren nicht mit dieser Taxe; wir haben unseren eigenen Wagen mit!“



„Er ist sonst so gesellig, aber beim Brunnentrinken sondert er sich immer ab!“



„Und wenn er hundertmal kein Trinkgeld gibt, einfach auf den Kopf stellen, das gehört sich nicht!“



„Sind Sie sicher, daß das hier die Sauna für Frauen ist?“



„Die Kosten für ein Moorbad haben Sie schon gespart!“



„Der Arzt hat sich bestimmt was anderes darunter vorgestellt, als er mir eine Kur mit Wechselbädern verordnet hat!“

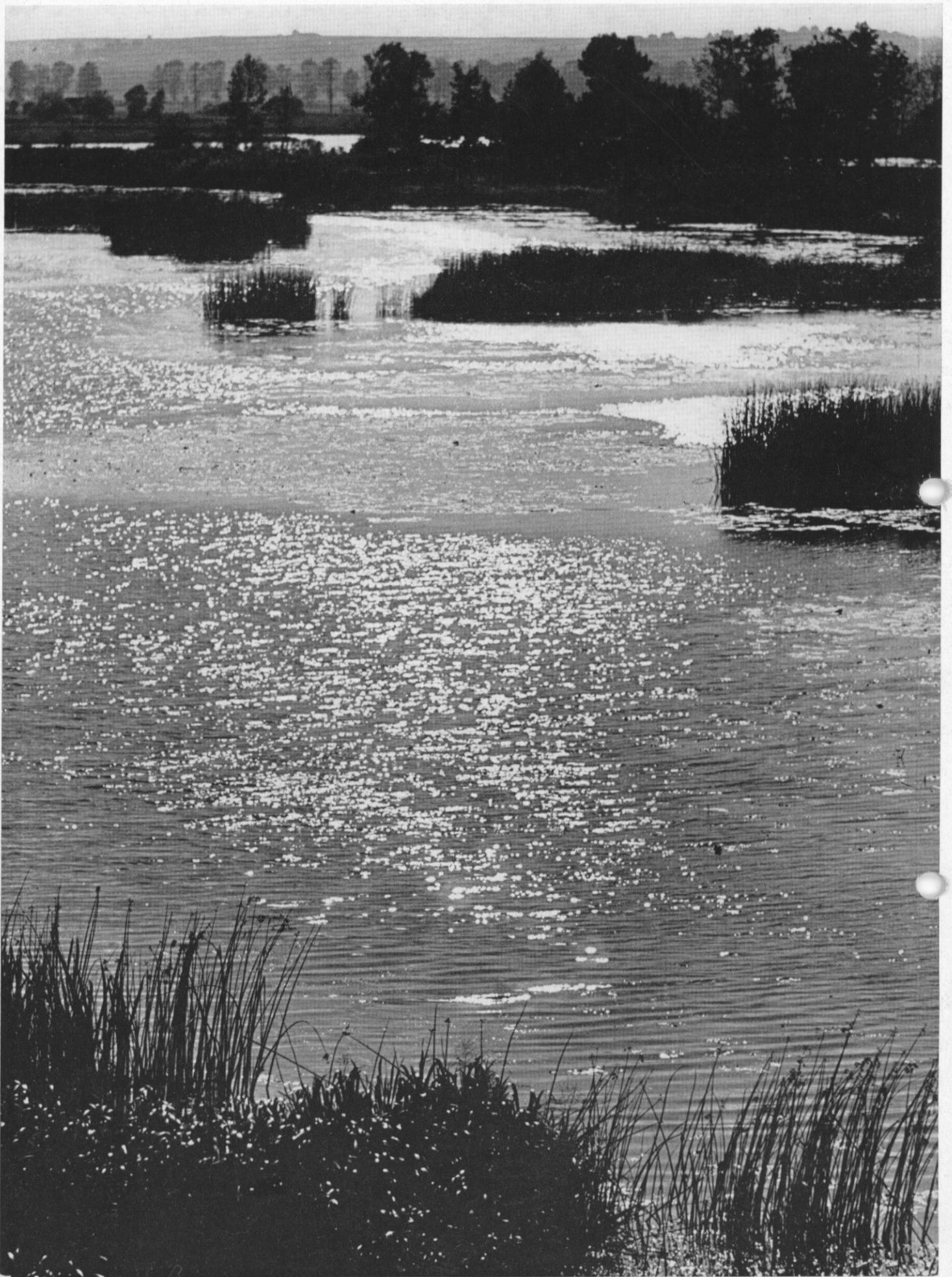


Foto: W. Müller